the university of connecticut libraries

hbl, stx

PT 2385.K285M3

Maximilian.

3 9153 00572987 8

PT/2385/K285/M3

Maximilian.

Von

Ignaz Kollmann.

Grätz,
gedruckt und verlegt bey Johann Andreas Kienreich,
1819.

Prolog.

Ein höher Seyn ist Kunst, als uns die Alten,
Vergötternd höchsten Sinnenreiz und Wahn,
Zur Schule der Jahrtausende gestalten,
Und lichter ist, als Erdenglanz, die Bahn,
Die wir der hohen Kunst geweihtes Walten
Die Glorie der Menschheit führen sah'n.
O heil'ge Kunst in ew'ger Werke Reihen!
Laß mich im Staub' dieß zeitlich Werk dir weihen.

Vors Aug des Vaterland's möcht' ich erheben
Das Heil und Opfer, das ihm ward gebracht,
Wie ihm das Kreuz der Liebe ward gegeben
In seinen Leiden unter rauher Macht,
Und wie ein Sohn verblutet hat sein Leben,
Des Lichtes Zeuge aus der Grabesnacht,
Und wie an diesen Sternenring sich bindet,
Was Segen uns im Vaterland verkündet.

Wie da im Flucheswahn auf Schreckenswegen
Der Geist, die Kraft des Menschen sich verliert,
Und wie des Kreuzes Huld den Fluch zum Segen,
Ja selbst das Schrecklichste zur Sühnung führt,
Und wie die Schauer all zu Grab sich legen
Vor Allem, was des Kreuzes Macht berührt;
O dieses Bild, das Gott im Blut und Lichte
Uns aufgestellt, nur schwach zeigt's mein Gedichte.

Des Kreuzes Morgen, der uns einst entglommen,
Als Fluch und Nacht die Hand auf uns gelegt,
Er will in jedes Leben wieder kommen,
Das jener Zeiten Schrecken in sich trägt;
Und sieh! da schauen wir's im Licht verschwommen
Das Loos der Erde, das uns drückt und schlägt,
Und Haß und Schmerz versöhnen sich am Ziele,
Und alle Trauer wird dann nur zum Spiele.

Für dieß mein Bild sollt' Kraft das Wort besiegeln!? —
Doch seht, die Sonn', die Nacht und Wetter bricht,
Verschmäht es nicht, im Thaue sich zu spiegeln,
Und aus dem Tropfen strahlt ihr Angesicht;
So glänzt, wenn Lieb' und Schmerz die Brust entriegeln,
Auch in des Menschen Thräne Gottes Licht;
So mag mein Wort im Chor von Cherubsstimmen,
Mein Tropfen Thau im Meer des Lichts verschwimmen.

Am Palmsonntage 1818.

Maximilian.

Personen.

Eulasius, Proconsul im Noricum.

Quintilius Niger, Legat.

Maximilian, Bischof von Laureacum.

Tullius Columna, Präfect der II. Legion.

Maronius Marcellinus, Prätor in Celeja.

Samelis, seine Tochter.

Vertilius, Patrizier und Priester der Kirche in Celeja.

Idan, Fidentia, } Kinder von 6 und 7 Jahren, seine Enkel.

Alatonas, Oberpriester des Mars.

Carpos, Balbus, Liturnus, Mellides, } Bürger und Christen in Celeja.

Präconen, Tribunen, Christen, Krieger, Volk.

Die Scene ist Celeja, das Zeitalter 284 nach Chr. Geb.

Die Handlung währt vom Morgen bis Mitternacht.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Vorhalle im Hauſe des Vertilius.

Samelis, und ſo eben eintretend Maronius.

Maronius.

Wo ſind ich Maximilian?

Samelis.

Du weißt? —

Maronius.

Daß er ſeit geſtern in Celeja weilt.

Samelis.

Und auch das Unglück dieſer Nacht?

Maronius.

Ach ja!
Daß er verfloß'ne Nacht im Vaterhauſe,
Von eines Buben Raubluſt heimgeſucht,
Sich aus dem Brande kaum gerettet. Sag,
Wo iſt er, und wie iſt ihm?

Samelis.

Wohl, er ſchläft.

Maronius.

Daß es ein Krieger war, der Brand gelegt,
Das iſt entdeckt; doch ob der Thäter ſelbſt
Erkannt, ergriffen worden —

Samelis.

Weiß ich nicht.

Maronius.

Wie kalt du's ſprichſt.

Samelis.

Der Edle iſt gerettet,
Das iſt für mich mein einzig freudig Wiſſen.

Maronius.

Mein Maximilian! die erſte Nacht,
Die du nach langen Trennungsjahren
In deiner Heimat ruhſt, bringt dir
In einem Mordverſuch' den dunkeln Gruß
Von deinem Schickſal, das dir früh gezürnt.

Samelis.

Was ſprichſt du, Vater?

Maronius.

Sieh! der Schreck der Nacht
Hat es im blutig rothen Brandesſchein

Heraufgeführt das Bild vor meine Seele.
Eulasius da und Maximilian!
O nimmer kann es freundlich enden.

Samelis.

Rede.

Maronius.

Es mag die grause That, die Angst um ihn
Zu schaurig das Erinnern mir umfloren.
Ich lieb' ihn meinen Jugendfreund, ist er
Gleich Christ und Bischof, unsrer Götter Feind.

Samelis.

Ein edler Mensch und großer Mann, so nennt
Die Sage ihn. Doch rede, Vater! was
Dich fürchten macht für ihn.

Maronius.

Eulasius ist
Sein alter Feind.

Samelis.

Woher? Zwey Jahre kaum
Beherrscht uns Eulasius.

Maronius.

Als Knaben
Begegneten sie sich zur feindlichen Erkennung.
Nun höre mich, mein Kind! Eulasius kam,
Als er noch Knabe von sechs Jahren war,

Mit seiner Mutter ins Tiber'sche Bad,
Wo Maximilian in gleicher Kindheit
Um seine kranke Mutter weilte.

Samelis.

Weiter!

Maronius.

Im fremden Knaben, der von Rom gekommen,
Erglühte Christenhaß und Römerstolz,
Von seiner hohen Mutter angefacht;
In Maximilian der Christenglaube,
Zu dem die kranke Mutter sich bekannt.

Samelis.

(Für sich)

Das Leben und das Heil in Gott und Liebe.

Maronius.

Die Knaben spielten, wie die Kinder spielen,
Mit kind'schem Ernste, was die ernste Kindheit
Der großen Menschen oft verderbend tändelt.
Eulasius spielt' einst Nero's Christenhaß,
Und fiel den Maximilian, als er
Ein Kreuz sich eben schnitzte, wüthend an.
Dein Nero bin ich, rief er. — Ich ein Christ,
Erwiederte mein Maximilian.
Darob erboßt warf nun der Nero's Knabe
Mit einem Stein das Christenkind zu Boden,
Und schlug das Kreuz ihm an der Stirn' entzwey,
Daß ihm das Blut herab die Stirne rann.

Samelis.

(Für sich)

Du früher Märtyrer!

Maronius.

So brachte man
Der Mutter nun das Kind. Eulasius sprach:
Ein Römer that's, den Göttern fließt das Blut.
Da rief die Mutter Maximilians:
Ich fluch' Dir nicht ob meines Sohnes Blut,
So schuldlos wird noch viel des Blutes fließen,
Doch sollst du noch durch dieses Blut auf Erden,
Zum Knechte deß, den du verfolgest, werden.

Samelis.

(Blickt zum Himmel.)

Maronius.

Die Nero's Mutter lachte wüthend bleich,
Und herzte krampfhaft ihren Knaben. Schrecklich
Erklingt wohl so ein Fluch durchs Menschenleben.

Samelis.

(Ruhig.)

Es ist kein Fluch. (Für sich.) Ein ernster Segen nur.

Maronius.

Samelis! Tochter! bist du doch so stille.

Samelis.

In mir, mein Vater! ist es freudenlaut.

Maronius.

Wohl mag die Freude Schweigen sich gebiethen,
Das Friedenslicht im Herzen sich verschließen,
Denn fremd ist Lust und Licht in unsrer Zeit.
Du sahst schon Maximilian?

Samelis.

Noch nicht,
Doch wird's in mir so ernst und feyerlich,
Den Mann zu schauen, dem, weil groß er ist,
Auch alles größer zugemessen wird,
Der Haß, die Liebe, wie das Recht und Unrecht.

Maximilian.

(kömmt.)

Maronius!

Maronius.

(Ihn umarmend.)

Mein Maximilian!

Maximilian.

(Auf Samelis deutend.)

Die Jungfrau?

Maronius.

Ist Samelis, meine Tochter.

Maximilian.

Wie lieblich grüßt Celeja mich in euch.

Maronius.

O wär es glücklicher, dich zu erfreuen.
Doch dieſe Nacht —

Maximilian.

Iſt mit der That vergeſſen.

Maronius.

O möchteſt du es finden dein Celeja,
Wie wir in unſerm Hoffen es gedacht.

Maximilian.

Ich ſah die heil'ge Muttererde wieder,
Die Liebliche, die mir das Leben gab.
Begrüßend ſcholl's um mich, wie Himmelslieder,
Zur ſüßen Kindheit zog es mich herab;
Die Erde heiß zu küſſen, ſank ich nieder,
Ach werde, rief ich, auch mein ſtilles Grab.
So fand ich Alles da in höh'rer Weihe,
Nun willſt du nicht, daß ich mich deß erfreue?

Maronius.

Wo iſt das Bild, das uns einſt vorgeſchwebt,
Wie wir Celeja's Zukunft uns gemahlt?
Ich träumte das Erſteh'n der Römergröße
In tugendhafter Volks- und Herrſcherwürde,
Und Numa's alte Götter ſie beſchirmen.
Du glühteſt feurig für dein Chriſtenthum,

Und sahst schon freudig Rom das Werk bestaunen,
Wie deines Kreuzes Lehre Bürgertugend
Und Landeswohl in milder Sitte spende,
Und Menschlichkeit und Licht in blinde Völker,
Wo Himmel und Gesetz noch ungekannt, verbreite.
Da stehn wir nun vor unsers Traumes Spott.
Ganz anders hat's der Weltengeist beschlossen,
Und Kreuz und Rom umdunkelt das Verderben,
In dem die Menschheit bleicht, und welkt, und sinkt.

Maximilian.

Du siehst dein fallend Rom vor dir, und trauerst.
Dein Sinn und Leben, dein Idol der Hoheit,
Und aller Größe Möglichkeit und Raum
Ist dir dein Rom, und immer nur dein Rom.
Du siehst das alte Riesenleben sterben,
Die Pracht der Tyberstadt ein grau Gerippe,
Entfleischt von seinem kräftigen Geschlechte.
Wie Cato trauerst du, doch dir und Cato
Bleibt nur der Ruhm des stolzen Untergeh'ns.
Carthago's Fall gibt kein Carthago mehr,
Kein Rom kann aus dem Schutt von Rom ersteh'n,
Und was Jahrtausende und kühne Kraft
Der Völkereinigung für Ewiges gebaut,
Muß fallen, hingestreckt von jener Macht,
Die den Vesuv zum flammenden Gebrüll
Den Rachen öffnet, und vom zarten Blatt
Im Haine dort das Sonnenstäubchen schüttelt.
Verkette du dein Großes in die Zeiten,
Laß Weltenvölker deinen Nahmen tragen.

Und Berge ſich zum Pantheon dir wölben,
Zerfallen wird's, und nimmermehr erſteh'n.

Maronius.

Haſt du das Größere erfaßt im Kreuz?
Wo lebts? Wo thronts? Wo ſtrahlts herab auf uns?
Du Kirchenfürſt blick auf dein Volk und deute
Das Größ're nun, vor dem die Heldenwelt
Nur ihre Sterblichkeit bekennen ſoll.
Das arme Volk! — Das iſt auch Alles, was
Von deinem Chriſtenvolk man ſagen kann.
Es trägt den Haß von Rom, die Späherblicke
Der lauſchenden Gerichte und die Scheue
Der Welt vor ſeinem ſchmachbedeckten Schickſal.
Schon zehnmahl wurden Waffen, blut'ge Briefe,
Gleich einer Mordjagd auf barbar'ſche Horden,
Zur Kreuz- und Volksvertilgung ausgeſandt.
Iſt das dein Licht, dein Volk, dein Reich vom Kreuze?
Mein Maximilian! hab' ich geträumt
Erſteh'n zu ſeh'n vor mir die Römergröße,
So hab' ich es in einem ſanften Abendſchlafe
Auf einem gold'nen Ehrenbett' gethan.
Doch du, der Höhen Höchſtes da zu ſchauen,
Wo Zweifel, Streit und Schmach die Tiefen gräbt,
Haſt dir ein Dornenlager erſt gebettet,
Um ſo zu träumen, wie du dir geträumt.

Maximilian.

Mein Freund! das Ewiggroße, was ich mir erſchaute,
Was immer lichter aus ſich ſelbſt erſteht,

Nur in der Menschheit lebt's, da ist's zu finden,
Und Irrthum, Schmerz und Kampf sind Stoff zum Lichte,
Daß heller es durch Zeit und Welten flammt.
Der Tod und die Vernichtung üben selbst
Das Priesterthum an diesem Ewiggroßen.

Samelis.

(Für sich.)

Welch göttlich Leben strahlt aus seiner Brust.

Maronius.

Ich faß' ihn nicht, den Sinn der hohen Rede.

Maximilian.

Sey stolz auf deinen Tropfen an der Hand,
Verdunsten wird er ewig unsichtbar.
Laß in den Ocean den Tropfen fallen,
Und all das Wolkenmeer, das ihm entsteiget,
Erschöpft ihn nicht, der ewig da verschwommen.

Maronius.

O wäre dein ein edler Loos, als du
So hoch empfindend mit den Deinen theilst.

Maximilian.

Ach! Alles, Alles will ich mit ihm theilen,
Mit meinem Volke, das zum Kreuze bethet.
In alle Lebenstiefen leuchtet es
Das Himmelsgut, und mag, um es zu sichten,
Gewaltsam auch das Schmerzlichste geschehn.

Maronius.

Du wähnst es groß wie dich, dein Christenvolk.

Maximilian.

Zu tief steht sie die Menschheit vor dem Höchsten,
Zu tief steht unsre Zeit und das Geschlecht,
Am tiefsten ich, das laß mich frey bekennen;
Doch lebt es, ja es lebt, und diesem Glauben
Muß das Verderben selbst zum Zeugen werden,
Und selbst die Todesnacht zur Leuchte dienen.

Samelis.

(Für sich.)

Er ist's. Er fürchtet nicht das Nah'n der Schrecken.
Sie kommen nur, die Himmelskraft zu wecken.

Maronius.

Laß die Verschiedenheit von unserm Denken
Die Herzlichkeit der Freunde nicht zerrütten.

Maximilian.

Das nicht, du trennst den Christen nicht vom Menschen.
Den edlern Menschen darin aufzusuchen
Hast du das Recht, und edle Milde ist's von dir,
Wenn du nicht zürnest, wo du ihn nicht findest.
Ich frag' nun dich zuerst; wie lebt und wandelt sie
Die kleine Christenherde in Celeja?

Maronius.

Eulasius liebt sie nicht, und ihre Demuth
Erklärt er sich als Sclavensinn und Tücke.
Er drückt und schont, daß beydes gleich empört.
Der Bürgerfreyheit Recht verletzt er oft,
Und hebt bey manchen Uebertretungen
Die Bürgerstrafe für die Christen auf,
Damit der Neid und Haß der Römer sie
Als freye Missethäter von sich stosse.
Du kennst die Welt, wie da ein Beyspiel nur
Der Ungestraftheit Volk gen Volk erbittert.

Maximilian.

Eulasius weiß zu hassen.

Maronius.

Sieh, so ist
Celeja und dein Volk nicht glücklicher
Als unterm vorigen Proconsulat,
Das der Britaniker Ponosus schmählich
Mit Selbstmord hat beschlossen.

Maximilian.

Ja, so dacht' ich
Zu finden mein Celeja, so die Kirche,
Und so das Volk.

Maronius.

Laß immerhin noch dunkler
Das Bild umziehn, und laß den Hintergrund

Sich drohender gestalten, und du wirst
Nicht irren, dir das Schlimmere zu denken.

Maximilian.

So muß es seyn, und so muß dem Erstehen
Des Heils voran die Nacht des Elend's gehen.

Tullius.

(Kömmt, zu Maronius.)

Dich find ich da?

Maronius.

Bey Maximilian.

Samelis.

Dem edeln Jugendfreunde meines Vaters.

Tullius.

Auch du Samelis?

Samelis.

Und ich theil die Freude,
Zwey theure Leben, Herz erkennend Eins,
Im Jubelgruß des Wiederseh'ns zu schauen.

Tullius.

(Zu Maximilian.)

Wir kennen uns schon, Christenbischof!
Willst du noch einmahl meine Krieger schauen?
Ob du ihn findest, der den Brand gelegt,
Und Raub und Mord versucht?

Maximilian.

Ich kenn' ihn nicht.

Tullius.

O wie mich's grollt, daß ich die grause Schande
Mit Blut noch nicht gewaschen von den Waffen,
Die unter Roma's Adlern ich befehl'ge,
Und daß ich dir es schuldig bleiben muß
Des Richteramtes schwer vergeltend Schauspiel.

Maximilian.

Erlassen ist sie dir, Präfect! die Schuld.

Tullius.

(Spöttisch.)

Doch ließ ich mir nicht gar zu gern verkümmern
Der Meinung und des Stolzes freyes Recht,
Wenn ich dem Volke, das man Christen nennt,
Und ihren Oberhaupt genüber stehe.

Samelis.

Wie Tullius, du bist doch nicht gekommen?

Tullius.

Verzeih', daß deine Gegenwart, Geliebte!
Gerechtes Hassen nicht bezähmen kann.

Samelis.

Nicht meine Gegenwart, des Mannes Würde,
Der Ehre hohes Recht soll dich es lehren.

Tullius.

Samelis lasse die erborgte Sprache.

Samelis.

Die deinige des kalten Stolzes haß' ich.

Maronius.

Samelis!

Tullius.

Möglich, du in diesem Zürnen? —

Samelis.

Des Mädchens zarte Weiblichkeit gebiethet,
Vor ihr das Hohe Würdige zu ehren,
Und wem der Jungfrau Blick nicht furchtbar ist,
Wo er es kränkt, der hat sich selbst entwürdigt.

Maximilian.

Halt ein!

Maronius.

Besinn' dich!

Tullius.

Schmerzliches Erstaunen!

Samelis.

Dein Staunen, Tullius! ist mein Befremden.
Ich seh, das Theuerste für edeln Stolz
Ist dir, dem stolzen Römer, fremd geworden.

Tullius.

Vor diesem Mann' kein Streit um Recht und Ehre.
Maronius! geleit' mich zur Cohorte.
Ich halte Kriegsgericht, dort find' ich mich
Zur Großmuth wieder, gnädig zu verzeih'n,
Daß Mädchenlaune, Bonzenheucheley
Mit meinem Ernste spielt.

Samelis.

Ich bleibe, Vater!
Mißhandelt ist hier Maximilian.
Mich jammert's, ihn allein dem Schmerzgefühle,
Wie ihn Celeja kränkt, zu überlassen.

Maronius.

So bleibe denn, ich folge Tullius.

Tullius.

(Tritt zwischen Maximilian und Samelis.)

Die Liebe mußte bey dem Haß ich finden,
Die Unschuld für den Trug entrüstet seh'n.
Wenn solche Wesen lächelnd sich verbinden,
Was will aus diesem trüben Bund' entsteh'n?
So keim' es auf, das heimlich ausgesäte,
Auf daß ich dann es trete und zertrete.

(Mit Maronius ab.)

Maximilian.

Es schwebt für mich ein ernster Tag herauf.

Samelis.

Mein Vater! Schmerz, Bewunderung und Liebe
Erfüllt mein Herz für dich. Mit dir ist Gott.
O nimm für alles Weh', das du im Gruße
Der theuern Heimat hier erdulden mußtest,
Nimm mich, mein Leben, meinen höchsten Glauben.

Maximilian.

Wie Jungfrau! du?

Samelis.

Der Quell der Heiligung
Ist über Haupt und Leben schon geflossen.
Ich bin getauft, bin eine Christinn schon.

Maximilian.

Samelis du? Hast du das Wort in dir,
Wohl rein, zum Höchsten aller Tugend führend,
Und frey von allem ird'schen Reiz empfunden?

Samelis.

Wohl hab' ich es empfunden.

Maximilian.

Und dein Vater —?

Samelis.

Ein treues Kind drückt er ans Vaterherz,
Und meiner selbst bin ich so froh und selig.
O laß die Demuth, laß die Kindlichkeit

Es lauter dir als alle Worte sagen,
Und gib dem Kreuzes-Kinde deinen Segen.

Maximilian.

(Legt die Hand auf sie.)

Das Blut, das dort aus Mittlers Herz geronnen,
Es hat dem Himmel dich, mein Kind! gewonnen.
Des Mittlers Kreuz und Auge strahlt auf mich;
So segn' ich denn in Gott und Liebe dich.

Samelis.

Herauf in mir, du Morgenroth vom Kreuze!
Herauf mein Leben aus der Sinne Traum!
Die Schöpfung kleidet sich in neue Reize,
In Sternenlicht und gold'nen Sonnensaum.
Ich fühl' in mir ein Gottesleben brennen,
Du segnest mich. Ich lern' es auch — erkennen.

Ein Krieger

(Tritt schüchtern zur Thüre herein, naht sich Maximilian.)

Du bist es, ja du bist's.

Samelis.

Was will der Mann?

Krieger.

(Stürzt Maximilian zu Füßen.)

Dem Edelsten für Lebensrettung danken.
Du kennst mich nicht?

Maximilian.

(Mit weggewandtem Gesichte.)

Steh auf! ich kenn' dich nicht.

Krieger.

Hast du im Brande der verfloß'nen Nacht,
Der deine Heimat traf, mich nicht geseh'n?
Den Krieger nicht gesehen, dessen Wuth
Das Feuer in dein Eigenthum geworfen?

Samelis.

Das konntest du? Was hat er dir gethan?

Maximilian.

Unglücklicher! was willst du noch von mir?

Krieger.

Als der Präfect der Legion dich rief,
Und dich durch alle Reihen der Cohorten,
Des Brandes Stifter zu ersch'n, geführt,
Da stand der Block, das blanke Beil, der Lictor,
Das Bluturtheil zu fördern, schon bereit,
Wenn du ihn finden würdest den Verbrecher.
Nun sahst du mich in der Cohorten Reihe,
Mir wich das Blut zurück aus allen Gliedern,
Mein Aug erstarrte, und das Schuldgefühl
Schien selbst mich Zitternden zum Tod zu schleifen,
Und näher kamst du mir mit dem Präfecten,
Und immer schwärzer ward's vor meinen Blicken,—
Da gingst du ruhig kalt an mir vorüber.

Maximilian.

Erkenn' des Himmels Wink in deiner Rettung.
Bewahr' dein Leben, Mensch! für Menschlichkeit.

Krieger.

Ich lasse nicht von dir, ich kenne dich,
Die That, die Worte, die du da gesprochen,
Sind eines Römers unsrer Zeiten nicht.
Vom Volke bist du, das zum Kreuze bethet.

Samelis.

Und so zu handeln sich vor Gott verpflichtet,
Wie Maximilian an dir gethan.

Krieger.

Doch haßt euch Alles, was im Land gebiethet.
O laß dich warnen, schützen, und dich retten.

Maximilian.

Wer dich, dem Tode durchs Gericht so nah,
Durch eines Christen Bruderpflicht befreyt,
Trägt meiner Tage Zahl in seiner Hand.
Nun geh' zurück, und laß dich nimmer finden,
Wie ich dich fand.

Krieger.

Wie dank' ich dir? so nimm
Mich auf in deine christliche Gemeine.

Maximilian.

Nicht menschliche Verpflichtung für ein Leben,

Darf dich der Kirche in die Arme führen.
Du kennst sie nicht, und Menschenmeinung ist
Es nur, was dein Gemüth befangen hält.
Erforsche dich und unsrer Lehre Geist,
Und lebt in dir auch dann der Ruf zum Kreuze,
Wenn dir von uns auchs Bitterste des Lebens
Geworden wäre und noch würde, dann
Erscheine, und die Kirche wird dich hören.
Nun lebe wohl!

Krieger.

Mein Retter! lebe wohl.

(Geht ab.)

Samelis.

Welch hohes Gut ist reine Menschlichkeit.

Maximilian.

In deinem Innern find'st du ihre Fülle,
Und wer im Geist des Kreuzes liebt, der findet
Zu lieben und durch Liebe fortzuwirken
In aller Höh' und Tiefe dieses Lebens.

(Geht mit Samelis ab.)

Zweyte Scene.

(Im Pallaste des Proconsuls.)

Eulasius.

(Blickt durch einen Balkon auf die Strasse.)

Da wühlt und drängt und treibt er sich herum
Der Sclavenschwarm in seiner Kleinheit Leben,
Zu Markte, auf dem Forum, in den Tempeln
Sich immer gleich, gefräßig nur und feige.
Was er von Menschentugend will, und vom
Gesetze heischt, von Göttern sich erfleht,
Ist immer nur sein thierisches Geschlemme.
Für das nur sollen Mark Aurele thronen,
Sich Curtiusse in die Flammen stürzen,
Und Socrate den Schierlingsbecher trinken.
Derselbe Haufe meisselt Monumente
Dem Vater Antonin, und schleppt den Marmor
Mit wund gerißnen Händen zum Pallaste,
Gebaut für seine lachenden Tyrannen.
Wie eckelt's mich, die Menschen anzuschauen,
Wie schäm' ich mich erst, über sie zu herrschen.
So mochte Nero Rom betrachtet haben,
Ergrimmt wie ich auf Götter und auf Menschen,
Um sich des Brandes Schauspiel zu bereiten.
So möchte ich Celeja — Pfui wie klein
Wär dieses Opfer für den Geist in mir.
Das Sinken des verworfenen Geschlechts
In seiner Schwachheit und in seiner Schande,
Ist dem, der so wie ich es tief verachtet,
Ein schöner Schauspiel noch.

Quintilius Niger.

(Kömmt.)

Im Hofe ſind
Des Volkes Abgeſandte. Lauter Chriſten.
Du kennſt des Kaiſers Haß.

Eulaſius.

D'rum iſts geſcheh'n.
Für's Wort der Ungebühr an Roma's Recht,
Für frevelndes Verweigern heil'ger Pflicht
Iſt dieſe Wahl der Sprecher wohl die Beßte.

Quintilius.

Was braucht's der Liſt, wo offene Gewalt
Des Kaiſers und des Staates wirken ſoll?

Eulaſius.

Verfolge ſie mit Stahl und Brand und Flut;
Wie Hydraköpfe wachſen aus den Rümpfen
Dir Tauſende der tollen Schwärmer nach.
Du ſahſt ſie ſterben; ſag', verſpottet nicht
Ihr Trotz den höchſten Muth hellen'ſcher Helden?
Wird nicht der Richtplatz zur Apotheoſe?
Sie werden die Homere und Plutarche finden,
Die Schrecken ihrer Schande zu vergöttern,
So wie das röm'ſche Schimpfeszeichen ſie,
Das Kreuz, im Götterglanze aufgeſtellt.

Quintilius.

So willſt du denn —

Eulasius.

Durch Sclaverey und Schmach,
Dem Leben aufgezwungen, sie entmenschen,
Und die Vernichtung, die sie lebend tragen,
Ist jene, die da Muth und Seele tödtet.

Quintilius.

Laß die erhabene Erbitterung
Nur schwer auf unsers Reiches Feinde fallen,
Und sie beflügeln all die Machtgebote,
Die sie zerschmettert uns zu Füssen werfen.
Von Asien, und vom Ister her erklingt
Nicht frohe Kunde von dem Glück der Adler.
D'rum muß, eh unser Volk es auch nur ahnt,
Die alte Macht in stolzer Schwere walten.
Celeja, wiß' es nur, gefällt mir nicht.
Die Mauern tragen römisches Gesimse,
Doch wohnt kein Römervolk in dieser Stadt.
Gefürchtet nicht, gehaßt sind wir.

Eulasius.

Nur ruhig.
Ich nehm dem Hasse Ehre, Muth und Waffen,
Dann sinkt er tiefer als zur Furcht — zur Feigheit.

Quintilius.

Ich ehre deinen Geist. So ist es recht.

(Geht ab.)

Eulaſius.

(Ihm nachſehend.)

So wär es recht, meint er. — Du armer Sclave!
Du hältſt das Rom in ſeinem Fallen nicht.
'Ne Wölfinn hat's geſäugt das Staatenthier,
Mit Bruderblut und Raub zu Kraft gefüttert.
Nun iſt es grämlich alt das Ungeheuer,
Und fletſcht um ſich mit zähneloſem Rachen.
Es endet. — Wie, wenn eine Löwenbruſt —
Es ſtärkte? nein! — wenn dieſe Löwenbruſt
Ein Rieſenthier der Zukunft ſich erzöge,
Mit Aas aus unſ'rer Zeit ſchnell groß zu füttern?
Die Löwenbruſt, Eulaſius! wär da,
Die Schickſalsmutter zur Geburt im Kreiſen —
Doch ſtill! — Noch ruht's in dieſer Löwenbruſt.

Maronius.

(Kömmt.)

Eulaſius.

Was bringſt du?

Maronius.

Maximilian iſt hier.

Eulaſius.

(Etwas zuſammenfahrend, doch ſchnell gefaßt, barſch.)

Was deines Amts, das melde dem Proconſul.

Maronius.

Ein zahlreich Volk hat sich im Atrium
Die Sprecher zu begleiten angehäuft.

Eulasius.

Was will der Haufe?

Maronius.

Herr! sie sahen heut,
Wie Tullius Columna streng gerügt,
Daß einigen der Krieger es gelüstet,
Sich Fremdes anzueignen, und Gewalt
Der Ehre eines Weibes anzuthun.

Eulasius.

Da gab der junge Ritter wohl ein Schauspiel,
Und hielt, umgeben von des Volkes Hefen,
An die Phalangen eine schöne Rede
Von Kriegerpflicht und Tugendschutz, und —

Maronius.

Nein.
Gesprochen hat er wenig, doch die That
Ergriff mit Furcht und Schrecken die Gemüther.
Vor den Cohorten ward den Schuldigen
Der Tod durchs Beil von Henkershand.

Eulasius.

Verdammt!

Maronius.

Es scholl der römischen Gerechtigkeit
Ein laut ertönend Lob aus tausend Kehlen.
Es lebe Rom! rief das entzückte Volk,
Und drängte sich, die Sprecher zum Pallast,
Wo du dein Amt verwaltest, zu begleiten.

Eulasius.

(Entrüstet.)

Da wähnt es wohl, ein ähnlich Gaukelspiel,
Das ich da geben soll, mit anzuseh'n?

Maronius.

Es hofft Gerechtigkeit für seine Bitten.

Eulasius.

Verhaßter Popanz! den der Haufe sich
In diesem Zwitterworte denkt und bildet.
Mit Todtenschädeln und mit Schellen schmückt
Bald weinend und bald lachend er dies Bild.
Der Possenreisser ist wie der Präfect
Sein Diener. Heute ist die Puppenbude,
Der Richtplatz morgen dieses Götzen Tempel.
Das ist dem Pöbel die Gerechtigkeit.

Maronius.

Das angestaunte Beyspiel hat das Volk
Zur Prüfung deines Waltens aufgeweckt,
Und fodern wird es nun —

Eulasius.

Ich kenne es
Das tausendköpf'ge Ungeheuer Volk,
So furchtbar es auch scheint. Wer es verachtet,
Der ist sein Meister, wer es liebt, sein Narr,
Und wer es fürchtet, seiner Bosheit Sclave.
Es leckt die Faust, die ihm den Knebel gibt,
Und schlägt die spitzen Zähne in die Hand,
Die freundlich streichelnd ihm das Futter reicht.
Nun geh, Maronius! und ruf die Sprecher.
Ich bin, des Volks Begehren zu vernehmen,
Gestimmt, wie ich es soll.

Maronius.

O weh der Armen.

(Geht ab.)

Lictoren mit den Fasces voran, Vertilius, Balbus, Carpos, Liturnus, Mellides, und andere Bürger.

Eulasius.

(Setzt sich auf seinen erhabenen curilischen Sitz.)

Entladet euch der Bitten und Beschwerden,
Wie sie das Volk euch auf die Zunge legt.
Den Eingang lasset weg, den Klageton,
Und sprecht, was eures Amtes ist, bestimmt.

Vertilius.

(Tritt vor.)

Zum kaiserlichen Schatze flossen schon
Die Kräfte dieses Landes, denn verarmt
Sind vom Patrizier bis zum Plebejer
Von dieser Völkerschaft die Stände alle.

Eulasius.

(Unterbrechend.)

Gefaßt auf diese Sprache sag' ich euch,
Durch Opfer muß das Volk es würdig werden,
Der Römer großem Reiche zu gehören.
Kein Eigenthum gibt es, als eines nur,
Und dieses ruht in Roma's Panzerfaust.
Die Toga, die ihr trägt, ist euer nicht,
Gefällt es ihr, der Höchsten, sie zu wollen.
Der Römernahme, aller Völker Stolz,
Ist euer Eigenthum, so denkt und schweigt.

Carpos.

(Für sich.)

Tyrannenherrschaft! das ist deine Sprache.

Vertilius.

Gelähmt hast du durch deine scharfen Worte
Der Zunge Sprachgewalt. Ich wag's nicht mehr,
Der Bitten mehrere dir vorzutragen.

Eulasius.

Nur weiter fort! Denn Antwort mußt du doch,

Und Antwort nur von mir den Deinen bringen,
Die dich gesendet. Die weitern Bitten also?

Vertilius.

Den Vaterarmen ist der einz'ge Sohn,
Der jungen Gattinn der Gemahl entrissen,
Das werdende Geschlecht, der Väter Trost
Dem Krieg zum Fraße vorgeworfen, nur
Das Capitol zu schmücken mit Trophäen.
Um Schonung bitten wir, uns nicht zu opfern,
Daß sich das Land mit Wittwen und mit Waisen,
Die um die Väter jammern, nicht bevölk're.

Eulasius.

Der Weigerung, sein Gut dem Staat' zu weihen,
Muß freylich jene folgen, sich für ihn
Zum Kampf zu rüsten, und das theure Blut
Für Roma's einz'ge Herrschaft dieser Erde
Auf off'nem Ehrenfelde zu verspritzen.
Ein Leben gibt es nur, und das ist Rom,
Ihr Eigenthum ist eure Handvoll Tage,
Und eh' der rege Puls des großen Lebens
Um einen Schlag nur stockt, strömt euer Blut,
Lagunen bildend, vor des Feindes Reihen.
Bewahren möchtet ihr des Volkes Kraft,
Um bald der Römerherrschaft lästig Joch
Von euern stolzen Nacken abzuschütteln.
Glaubt ihr's vergessen, wie der Gothen Volk,
Gen welches Decius in Thracien
So schimpflich im Hämeischen Gebirge
Erschlagen ward, sich dann mit euch verband?

Glaubt ihr vergessen jene blut'ge Schmach,
Die uns're Rachegötter nie versöhnt,
Als ihr von Adria bis an den Pontus,
In den der Ister strömt, das Römerheer
Ermordet und Gallienus Herrschermacht
Zu Boden warft?

Vertilius.

Vergelte nicht, o Herr!
An diesem Volke, was des Himmels Macht,
Die Thronen baut und stürzt, an euch gethan.

Eulasius.

Es lebt noch das verderbliche Geschlecht
Im ganzen Nordgau und Pannonien.
Aurelius Probus hat es nicht vernichtet.
Doch hört, es leben Claudiusse noch,
Und bald sind jene Gräber aufgewühlt,
Um zu der Tausende dreyhundert zwanzig,
Die Flavius schlug, auch euch noch zu gesellen.

Carpos.

Es lebt der Herr, der einst in Terebint
Des unerfahrnen Knaben Waffen gegen
Des frommen Volkes stolzen Feind gelenkt.

Vertilius.

Erzürne nicht, zu bitten wagt das Volk,
Doch hat es Hülfe nicht erfleht, so fügt
Es duldend sich in seine schweren Pflichten.
Nie wird es mit Verbrechen, die du fürchtest,

In Leiden des verhängnißvollen Tages
Der Unschuld Tröstungen sich rauben wollen.
Es duldet, trägt und schweigt. Die höh're Macht
Verehrt es still im prüfenden Geschicke.

Eulasius.

In unsern Tempeln habt ihr diesen Geist
Der düstern Ruhe wahrlich nicht empfangen;
Unheiliges und Schwarzes brütet er
In euern heimlich grollenden Gemüthern.

Vertilius.

Du irrst. Was unsrer Seele Kraft erhebt,
Ist göttlich wie die Macht, die Kronen gibt,
Und Völker Königen zu Füssen legt.

Eulasius.

(Ernst und drohend.)

Ich kenn' euch Alle. Laßt mit Nahmen nicht
Die Sache und die Schuldigen mich nennen.
Noch warn' ich euch zur Zeit. Verrathen ist
Dem Kaiser schon, was unter euch geschieht.
Ihr kennt des Götterſohnes frommen Haß
Gen Alles, was zur Lehre sich bekennt,
Die uns're Tempel zu erschüttern droht.
Ein Gräul ist's ihm, des Himmels Auserwählten,
Daß in Celeja zwischen unsern Tempeln
Der Geist des Schwärmervolks vom Orient
Sich Jünger wirbt und Opferherde baut.
Noch herrscht das Aurelianische Gesetz,
Das alle Christen zu vertilgen spricht.

Verhöhnt des Kaisers Milde nicht, damit
Es nicht verwaltet werde gegen euch.
Als Rächer seiner Majestät nicht nur
Werd' ich sodann das Richterschwert
Auf aller Schuld'gen Häupter fallen lassen,
Als Rächer der entheiligten Altäre
Werd' ich, die Brandesfackel in der Faust,
In eure nächtlichen Gewölbe treten,
Zu züchtigen die Tempelspötter kommen.
Es lebe Rom, Verderben ihren Feinden.

(Springt ab vom Sitze, und schnell und mit drohender Hoheit durch die erschrocken zurückweichenden Reihen.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Inneres im Hause des Vertilius.

(Samelis und Vertilius kommen.)

Vertilius.

Verhöhnte Bitte, Drohung an uns Christen,
Das ist es, was ich vom Proconsul bringe.

Samelis.

Und Maximilian?

Vertilius.

Der Hohe blickt
Mit Ruhe in die Nacht.

Samelis.

Und sieht es hell.
Wo sind die Kinder, meine süßen Schüler?

Vertilius.

Im Garten sind sie Beyde, um zu bethen,
Wie du, die Meisterinn, sie es gelehrt.

Samelis.

Die guten Kinder, o wie lieb ich sie!

Vertilius.

Was du mir bist und ihnen, lohne Gott.

Samelis.

Er hat es schon durch jenes Himmelslicht,
Das meiner Seele ward, so reich vergolten.
So himmlisch ruhig ists in meiner Brust.

(Die Kinder Idan und Fidentia kommen.)

Vertilius.

Da kommen sie, die Pfänder deines Herzens,
Der Unschuld Gott gefällige Altäre,
Die deiner Liebe frommes Opfer tragen.

Idan.

(Zu Samelis.)

Wir wollen dir der schönen Dinge viel,
Die wir gelernt, erzählen. Von Cyrill
Dem Knaben, der fürs Kreuz geblutet, dann —

Fidentia.

Was ich gelernt, ach, das ist gar so schön.
Laß mich zuerst, ich bitte dich.

Idan.

Wohlan!

Fidentia.

Der heil'ge Mann und aller Menschen Freund
Ward einst gefragt, wer ist der größte wohl
Für's Himmelreich, in das die Guten kommen.
Da rief er denn ein kleines, kleines Kind,
Liebkoste es und hob's auf seinen Schoos.
So müßt ihr werden, sprach er, fromm und sanft
Wie dieses liebe Kind, und küßte es,
Und strich das krause Haar ihm von der Stirne.

Vertilius.

O göttlich Wort!

Sameli s.

Ach, werdet wie die Kinder,
Denn liebend hängen sie am Reiz des Lebens,
Und dankbar küssen von der Rose sie
Des Thaues Perle. Heil'ge Kindlichkeit!
Sie leuchtet hold in euch mir vor ihr Lieben,
Und Lehre ist der Meisterinn der Wandel
Den schuldlos fröhlich ihr durchs Leben geht.

Fidentia.

O Mutter! liebe Mutter! laß uns so,
Wie wir dich lieben, nennen.

Idan.

Unsre Mutter.

Vertilius.

Die Bitten, hörst du sie?

Samelis.

Ich bin euch Mutter.
In euern Herzen fühl' ich meines schlagen,
Zum süßen Leben wird in euch mein Wort.
Den Mutternahmen darf die Jungfrau tragen,
Und mütterlich sey euch mein Schutz und Hort.

Ohn' ird'sche Liebe ward es ausgebohren,
Das Gottesleben aus der Jungfrau rein.
Der Unschuld fromme Ruf hat mich erkohren,
In Gott und Liebe Mutter hier zu seyn.

Im Schutz der Reinsten, Seligsten, die oben
Der schönen Liebe Mutter ewig thront,
Lebt an der Jungfrau Herz herangehoben,
Wo höchste Mutterliebe für euch wohnt.

(Umarmt die Kinder. Pause.)

Vertilius.

Das ist dein Werk, Allgütiger im Himmel.

Tullius.

(Tritt ein.)

Samelis hier und immer hier zu finden?

Samelis.

Für meine Pflichten bin ich hier zu finden,
Und suchen laß' ich mich auch nur von diesen.
Du hast wohl mit Vertilius —

(will fort.)

Tullius.

(Hält sie auf.)

Mit dir
Hab' ich das Wort.

(Zu Vertilius.)

Laß uns allein.

Samelis.

Mir bangt.

Tullius.

Samelis! nur ein mildes Wort mit dir.

Samelis.

(Zu Vertilius, der mit den Kindern abgeht.)

Ich folge schnell.

Tullius.

An deiner Brust, Geliebte!
Laß mich zur schönern Menschheit wiederkehren.
Du zitterst, und dein Auge strahlt so ernst.

Samelis.

Willst du in meines Angesichts Erblassen
Die Hoheit spiegeln, die uns erst gedroht,
Dann dort ein blutig Richteramt verwaltet,
Und es erfüllt gesehn das Schauderwort
Durch mordenden Gehorsam? — Geh von mir.

Tullius.

Bey allen Göttern! dieſe Sprache nicht,
Zerſtöre nicht dein eigen Werk in mir.
Um dich die Römerinn hab' ich gerungen,
Ich, ein Celejer. — Welch ein hoher Preis!
Der Jüngling, der, von deinem Blick' getroffen,
Dir Liebe, und um dich zu ringen ſchwur,
Iſt als Präfect der Legion nicht mehr
Der Heißerſehnte, dem Samelis einſt,
Daß ſie ihn liebt, mit zarter Scham geſtand?

Samelis.

(Für ſich.)

O wüſter Traum aus meiner Lebensnacht.

Tullius.

Als einſt die Roſſe, durch des Circus Schranken
Gebrochen, wüthend in die Straſſe flogen,
Und dich ihr Hufgeſtampf erreicht, da fiel
Mit kräft'gen Fäuſten ich in ihre Zügel,
Und zog mit Schreckenskraft die Schnaubenden
Von dir, der Hingeſunkenen, zurück.

Samelis.

O wüßteſt du, wofür du mich gerettet,
Du langteſt nach dem ſchönern Preis als dieſen.

Tullius.

Dem Manne nun, deß muth'ge Kriegerfauſt
Der Feinde Wüthen in die Zügel fällt,
Dem Manne wird kein Lohn aus deinem Herzen?

Der Waffen Klang und Pomp soll jedes Sehnen
Nach stiller Lust des Lebens in mir dämpfen?
Und nimmer mit dem Lorbeer sich die Myrthe
In einen Kranz verflechten? Soll die Brust,
Vom Stahl der Lorica gedrückt, nie mehr
Das Leben der Natur in frischen Zügen
Am warmen Busen der Geliebten athmen?
An deinem Busen nur will ich es athmen,
Du meiner Jugendträume Rosenlicht!
Du Herrliche! die Phydias allein
Zum Bilde der Cythere sich gewählt,
Wärst du in deiner Reize Majestät
Vor ihm gestanden zwischen all den Töchtern,
Die ihm Athen und Attika gesendet.

Samelis.

Verlasse mich, denn furchtbar ist mir itzt
Der Liebe Schmeichelton an dir.

Tullius.

Erkenne
Die hohe Macht der zarten Weiblichkeit.
Was ist der Mann, der Held vor ihrem Throne?
Was selbst der Kriegesgott bey Aphroditen?
Sieh! Amor schaukelt sich in seinem Panzer,
Und liebend schnäbelt sich in seinem Helme
Der Göttinn weiß gefiedertes Gespan.
Samelis! sey du mein.

Samelis.

Weh mir! O deute
Dir meine Röthe nicht zu deiner Täuschung.

Tullius.

Verrathe nicht mein mächtiges Gefühl.
Den Jüngling triebs dahin ins Schlachtgewühl.
Zum Mann und Ritter hab ich mich im Kampf
Vor Roma's Adlern ruhmbedeckt geadelt.
Samelis! achte dich im stolzen Werke,
Das du durch deine Liebe schufst. Umarmen
Will ich in dir der Kämpfe theuern Preis.

Samelis.

Vom Throne strahlts herab, was dich belohnt,
Und nimmer aus des Mädchens scheuen Blicken,
Das keine Größe kennt, als Menschlichkeit.

Tullius.

Laß nur den Kaiser seinen Krieger lohnen,
Den Menschen sollst du Süße hoch beglücken.

(Will sie umarmen.)

Samelis.

Hinweg von mir, und lern' mich höher achten.
Soll ich den Schweis dir von der Stirne trocknen,
Den dir des Krieges Mordgespiel entlockt?
Soll ich für die Ermüdung dich erquicken,
Die du im Schlachtgewühle dir geholt?
Soll ich die Wunden pflegen, die das Schwert
Der heiligsten Vertheidigung dir schlug?
Soll ich mit Liebe noch den Mund dir küssen,
Der so wie heute über schwache Menschen
Ein selbst gefälltes Todesurtheil sprach?

Tullius.

Bey allen Göttern, nein! ich kenn' dich nimmer,
Samelis! Schrecklich hast du dich verändert.
Geliebte! Stosse mich nicht so von dir.
Als Jüngling hatt' ich für das Weh der Liebe
Noch Thränen und des Kummers Klagensprache.
Im Manne bricht der Liebe Schmerz die Schranken,
Und furchtbar rächt empörte Leidenschaft
An sich und der Geliebten die Verspottung.

Samelis.

Den hohen Stolz erfasse und vergiß.
Wir sind uns fremd, und zwey Gewalten sinds,
Die uns geschieden und mit sich geführt.
Dich Roma's hoher Waffenruhm, und mich —

(Blickt auf zum Himmel.)

Tullius.

Ich will die feindliche Gewalt nicht ahnen,
Die zwischen uns sich warf, denn schrecklich wäre
Die Schuld der Frevler, hätten sie auch dich
In ihren Abgrund mit hinabgezogen.

Samelis.

(Aengstlich.)

Was sprichst du da?

Tullius.

O nein, es ist nicht so.
Du hattest mit Vertilius dem Heuchler —

Sa-

Samelis.

(Einfallend.)

O läst're ihn, den Unschuldsvollen nicht.

Tullius.

In Maximilian sahst du den Freund
Des Vaters wohl, doch nicht das Haupt der Rotte
Die wir verachten.

Samelis.

(Will fort.)

Tullius.

Nein, ich laß dich nicht,
Ich laß dich nicht, so wahr die Götter leben.

Samelis.

(In hoher Entrüstung.)

O Fluch den finstern Mächten, den du schwörst,
Gestürzt hat sie aus meiner Blindheit Himmel
Das Licht der Welt, das einen Gott nur zeigt.
Nun höre mich, und laß in deiner Brust
Aus allen Tiefen Wuth und Rache qualmen.
Verrathe, was ich dir mit Muth bekenne,
Dem Vater, dem Gericht', Celeja, Rom,
Und räche den Olymp, das Capitol,
Wie ihr's an Tausenden schon habt gethan,
Mit Schmach und Tod an einer Jungfrau Leben.

Vernimm's, — entsetze dich, du Sohn der Götter!
Ich bin Christinn, leb' und sterb' für's Kreuz.

(Stürzt ab.)

Tullius.

(Steht erschüttert, sieht starr vor sich hin.)

Hab' ichs gehört? Ist dieß Entsetzliche
Auch wahr? Samelis eine Christinn? Weh!

Ein Tribun.

(Tritt ein.)

Quintilius Niger der Legat verlangt
Die Prätorian'sche Wache.

Tullius.

Und wozu?

Tribun.

Die Christenkirche zu umstellen, während
Er sie durchsehen, und, was er gefunden,
Vor dem Proconsul bringen läßt.

Tullius.

Sehr schnell,
Sehr schnell reichst du mir, Nemesis! die Hand.
Und wann?

Tribun.

Sogleich, hat der Legat verlangt.

Tullius.

Sag' dem Centurio, er soll sie geben.

Tribun.

(Geht ab.)

Tullius.

Empört Gefühl verrath'ner Liebe! sieh
Des Schicksals Mächte, dich zu rächen, eilen.
O rächt es strenge mein zertret'nes Leben,
Den Mord der Liebe in Samelis Herzen.
Nur sie verschont. Ich will die Theure retten.
Laßt Wahn und Bosheit Schreck auf Schrecken thür-
men,
Laßt eine Weltempörung um mich stürmen,
Ich kämpf' um sie, und kann kein Sieg sie bringen,
So will ich selbst mit euch, ihr Götter ringen.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Im Pallaste des Proconsuls.)

Eulasius und Maronius, der ein Kistchen mit Rollen trägt.

Eulasius.

Woher?

Maronius.

Von Chalcedon am Bosporus.

Eulasius.

Vom Lager unsers Kaisers, gib die Rollen.

Maronius.

(Gibt sie.)

Eulasius.

(Entwickelt, liest.)

Numerian der Kaiser todt.

Maronius.

Ihr Götter!

Eulasius.

Die Götter lassen schön die Kaiser sterben.
Ermordet Carus erst im vor'gen Jahre.
Ein Donnerwetter kam so recht gelegen
Zum Meuchelmord. Man steckt das Zelt in Brand,
Und sieh, der grause Blitz hat es gethan.
Wie starb doch der?

(Liest.)

„In seiner eig'nen Sänfte
Erschlagen von dem Schwiegervater Aper,
Dem Feldherrn der prätorischen Cohorten."
Fürwahr erbärmlich dieser Cäsartod.

(Liest.)

„Man trug die Leich' noch lange in der Sänfte
Und täuschte Alles, bis" — o schäm' dich Rom!
Was gibt es noch?

Maronius.

Hier eine an'dre Rolle.

Eulasius.

(Nachdem er mit Staunen gelesen.)

Das Heer hat einen Kaiser ausgerufen,
Diocletian den freygelaß'nen Sclaven.
Die Knechte einen Knecht. O jauchze Volk,
Du Romuleisches der Scipionen!
Du Cato! Brutus! und ihr edeln Grachen!
Macht Platz der glorienschweren röm'schen Nachwelt,
Und werft die Deckel von den Sarkophagen,
Daß Sclaventhum und Meuchelmord sich da
In euerm Lorbeerbett vergöttern lasse.
Was gibt es noch?

Maronius.

Wie du befohlen, sind.
Im Atrium schon die Präclamatoren.

Eulasius.

Die Tempelfeyer anzuordnen, daß
Die Götter sich der Schande mild erbarmen,
Wie die Barbaren unserm Heer den Weg
Zum dampfenden Gemüsetopf der Heimat
So derb zu zeigen wissen. Weiter! weiter!

Maronius.

Im Vorhof' wartet Maximilian,
Und wünscht vor dir, Proconsul! zu erscheinen.

Eulasius.

Wie Maximilian? Die Dreustigkeit!

(Für sich)

Als Knabe sah ich ihn, da ich ihn schlug.
Ich Nero, er der Christ. Ja ja, so wars.
Uns Beyden ist das Spiel zum Ernst geworden.
Mir ward's der Christenhaß, und ihm das Kreuz.
Die Mutter belferte so was von — Fluch.
Das schürt noch stets in mir des Hasses Glut,
Daß ich mit reichen Zinsen der Verachtung
Zurück den Fluch auf alle Christen werfe.

(Zu Maronius.)

Ist noch des Volkes mehr da draussen?

Maronius.

Ja!
Die Tempeldiener, des Gerichts Cursoren.

Eulasius.

Laß kommen.

Maronius geht und bringt Maximilian.

Eulasius.

(Zornig.)

Was hieher entbothen ist.

(Maximilian bleibt ruhig steh'n. Eulasius sieht stolz vor sich hin. Maronius geht hinaus, und kömmt mit den Tempeldienern, Cursoren, Präclamatoren.)

Eulasius.

Verkündigt sey durch euch in ganz Celeja
Dem Volke heute noch die Tempelfeyer,

Das Armiluſtrium, zu Ehren Mars.
Ich ſelbſt erſcheine in des Kaiſers Nahmen
Des neuerwählten Diocletian,
Dem Gott der Waffen und der Römergröße
Die Ehrfurcht mit dem Volke zu bezeugen.
Ein ſchwarzes Pferd ſoll an der Ara bluten,
Und qualmen ſoll mit dieſes Opfers Rauch
Empor der Schwur des Römers, ſtark zu ſeyn,
Gen alle Feinde unſr'er ew'gen Götter,
Des Vaterlandes und des Kaiſerthrons.
Als dieſen frechen Feind erklärt ſich Jeder,
Der nicht zum Feſte kömmt, und wen ich miſſe,
Den finden nach dem Feſte die Lictoren.
Maronius! du meldeſt dem Präfecten
Der Legion, was ich für heut beſchloſſen.

(Maronius mit Allen auſſer Eulaſius und Maximilian ab.)

Maximilian.

Ich irre nicht, ich ſteh —

Eulaſius.

(Stolz.)

Vor dem Proconſul.

Maximilian.

Nach Jahren ſeh' ich meine Vaterſtadt,
Mein theures liebliches Celeja wieder.
Empfange du, ihr Schützer und Gebiether,
Des heimgekehrten Sohnes erſten Gruß.

Eulasius.

Wer bist du Fremdling?

Maximilian.

Maximilian.

Eulasius.

Der Christenbischof von Laureacum?

Maximilian.

Ich bins.

Eulasius.

Zu mir kömmst du?

Maximilian.

Ich huldige
Der ersten Pflicht als Unterthan, Verehrung
Der Obrigkeit des Vaterlands zu bringen.

Eulasius.

Es ist dein Volk, deß Glaubenshaupt du bist,
An solcher Demuth nimmer zu erkennen.

Maximilian.

Wenn je ein Christ die Bürgerpflicht verletzt,
Gehorsam den Gesetzen weigert, dann
Ist er der Gläubige nicht mehr der Kirche.
Ein friedlich Volk muß sie dem Herrscher geben,
Der Bürgertugend höchste muß sie lehren,
Und reines Glück verbreiten unter Menschen.

Eulasius.

So schildert ihr euch selbst, doch wo ein Volk
Von solcher Tugend lebt, will Niemand wissen.
Die Heucheley, die feige Niedrigkeit,
Die Losgebundenheit von Pflicht und Recht,
Das ist das Christenthum hier in Celeja.

Maximilian.

Verhänge über jeden unter ihnen,
Den du der Pflichtverletzung schuldig findest,
Das Schreckendste des Beyspiels und der Strenge;
Denn zweyfach strafbar ist des Christen Schuld.
Was er dem weltlichen Gesetz verbrach,
Hat er dem eig'nen Glauben auch verbrochen.

Alatonas.

(Mit Lictoren, welche Rollen und Tafeln tragen.)

Der Götter Huld mit dir, Eulasius!
Wen seh ich da?

Eulasius.

(Spottend.)

Da seht zwey Oberprieſter
Sich hier genüber. Nun, ein selt'ner Anblick!

Alatonas.

(Empfindlich.)

Das Oberprieſterthum des Mars trag ich
Als eine von den höchsten Tempelwürden.
Vergleiche nicht.

Eulasius.

Und Maximilian?

Maximilian.

Mein Amt ist hier erhöhte Bürgerpflicht.

Alatonas.

Die Christenkirche haben sie durchsucht,
Und was sie dort gefunden, senden sie,
Damit im Werk die Bosheit sich verrathe.

Eulasius.

Hieher damit. Die Gegenwart des Bischofs
Ist mir im Augenblicke sehr gelegen.

Alatonas.

Das sind die Rollen und die schwarzen Tafeln,
Beschrieben von des Truges schnöder Lehre.
Ein Blick in diese Züge, und erkennen
Wirst du, daß die Verachtung unsrer Götter
Nur Pflichtverrath an Rom gebähren könne.

Eulasius.

(Nimmt eine Rolle, liest.)

„Jeder Mensch denke schnell, rede langsam, und
„sey langsam zum Zorne, denn des Mannes Zorn
„wirket nicht die Gerechtigkeit Gottes. Darum legt
„alle Unreinigkeit und überflüssige Bosheit ab, und
„nehmet mit Sanftmuth das Wort an."

Epistel Jakob. v. 19. 20. 21.

Alatonas.

Mit dieser Maske vor der Stirne schleicht
Die Heucheley. Sie lehren viel die Christen,
Doch wird ihr eigen Thun daran zur Lüge.

Eulasius.

(Liest eine andere Rolle.)

„Allerliebste! Ich bitt' euch, daß euer Wandel un-
„ter den Heiden gut sey, damit sie in dem, daß sie
„Arges von euch, als von Uebelthätern denken, sie
„euch der guten Werke wegen betrachten."

Epistel Pet. 12. v.

Den Adel wollt ihr über uns euch geben?
Erbärmlich kleines Volk! Beschämen uns
Durch Sittenwürde, uns, die Weltbeherrscher?
Die Schule, euch einmahl empor zu richten,
Beginnt fürwahr so übel nicht. Der Stolz,
Euch besser noch als uns zu dünken, soll
Zur Herrschaft über uns die Strasse bahnen.

(Liest eine andere Tafel.)

„Erzeuget Jedermann Ehre, liebt euch brüderlich,
„fürchtet Gott, ehrt den König. Ihr Knechte seyd
„dem Herrn mit aller Furcht unterthan, nicht nur
„allein dem guten und sittsamen, sondern auch
„dem bösen. Denn dieß ist die Gnade in Christo
„Jesu, unsern Herrn."

Epistel Pet. v. 17. 18. 19.

(Steht eine Weile betroffen, und spricht dann mit spottenden Ingrimm.)

Fürwahr! Wie ihr mit Stolz und Demuth spielt,
Bald spottet ihr mit Frechheit eurer Herrscher,
Bald streichelt ihr mit Feigheit eure Ketten.
Das alles nennt ihr eures Stifters Gnade?

Maximilian.

Die einz'ge Leuchte ist sie in des Lebens Dunkel.
Mit Liebe lehrt sie hoffen und erwarten,
Mit Liebe jedes Schrecken zu entwaffnen.
Sie heiliget des Thron's, der Hütte Loos,
Und selbst die Knechtschaft wird zum Dienst der Liebe.

Eulasius.

(Verächtlich.)

Ein feiges Volk in Trägheit, dumpfer Ruh',
Das soll es doch nicht seyn, das auserwählte?

Maximilian.

Erinn're dich der Legio fulminatrix,
Die für Aurel die Markomannen schlug.
Es waren Christen.

Eulasius.

Wohl erinn'r ich mich,
Um aus der Demuth übertünchter Larve
Des Trotzes wilde Blicke zu erspähen.
Mich täuscht ihr durch die Schriften nicht. Den Geist
Ergreife ich auf des Gedankens Pfad.

Der Buchstab ist Gestalt, das Wort ist Hauch,
Und beydes todt vor meinem Richterblicke.
Den Geist will ich in allen Hüllen fassen,
In die er sich vor Zeit und Menschen birgt.

Quintilius kömmt mit Lictoren, welche Vertilius und Idan und Fidentia hereinführen.

Quintilius.

Die Christenkirche ist durchsucht, man fand,
Was dir bereits gesendet ist, und dann
Vertilius mit beyden Kindern hier.

(Vertilius und die Kinder begrüssen Maximilian.)

Alatonas.

Verführung zarter Jugend? weh dem Frevel!

Vertilius.

Es sind die Kinder meines einz'gen Sohnes.
Er blieb im Kriege, und die Mutter starb.

Eulasius.

Was thatet ihr zusammen in der Kirche?

Idan.

Wir betheten.

Fidentia.

Und stärkten uns im Glauben,

Damit Geduld wir haben für die harte Zeit,
Und beſſer ſind, als harte Zeit und Menſchen.

Eulaſius.

Wer lehrt euch das?

Fidentia.

Kennſt du ihn nicht,
Der uns gelehrt, daß ſich die Menſchen lieben,
Der ſelbſt die Liebe war, und liebend ſtarb?

Maximilian.

(Für ſich.)

Wie kindlich, Ew'ger! wirſt du da gelobt,
Wo deine Feinde Rath des Haſſes pflegen.

Alatonas.

Die Kinder müſſen von Vertilius.

Vertilius.

Wer darf mir meine Enkel nehmen?

Idan.

Laß
Sie Thun an uns nach ihrem Zorn, wir bleiben
Getreu der Lehre unſers guten Gottes.

Eulaſius.

Nun Maximilian, du redeſt nicht?

Maximilian.

Ein Zeuge steh ich da, wie hier das Wort
Des Heils aus Kindesmund so laut ertönt.
Was deine Pflicht gebeut, magst du vollbringen
An diesem Greise und an seinen Enkeln.
Bestrafe, wenn sie schuldig; sind sie's nicht,
So hind're nicht der Unschuld Sieg im Leiden.

Samelis.

(Stürzt eilig herein.)

Fidentia.

Die Mutter kömmt.

(Läuft mit Idan zu Samelis.)

Samelis.

Hier find' ich meine Kinder.

Maximilian.

Die edle Jungfrau.

Vertilius.

Gott! was wird das werden?

Samelis.

Was dräut dem Staat des Schweren, Schrecklichen?
Ein Greis gefangen, und die zarten Kinder
Von Händen rauher Schergen hergeschleppt?

Eulasius.

(Sanft.)

Was willst du hier?

Samelis.

Ich bin der Kinder Mutter.

Eulasius.

Wie, du?

Vertilius.

Sie wards durch Liebe und Erbarmen.

Quintilius.

Zu Christen hätte sie, die Römerinn,
Die Kinder hier erzogen?

Eulasius.

Sprich, Samelis!

Samelis.

Ich that's.

Eulasius.

So wärst du eine Christinn?

Samelis.

Sag,
Was war als Tochter, Jungfrau, Römerinn
Dem Vater ich, der Meinung von Celeja?

Eula-

Eulasius.

Samelis trägt die Krone hoher Achtung,
Den Preis der Kindlichkeit und reinen Sitte.

Samelis.

Ein Nahme denn kann in Verdammung kehren
Das Leben, das ihr nicht zu lästern wißt?

Alatonas.

Bey allen Göttern rede nicht.

Quintilius.

Sie rede.

Eulasius.

Du liebst die Christen, weil in ihre Lehre
Dein eig'nes hohes Tugendbild du legst.
So ist es.

Samelis.

Nein, so nicht.

Eulasius.

So wärst du denn —

Samelis.

Was selbst an zarten Kindern ihr verfolgt,
Was selbst die Unschuld kann vor euch verdammen,
Nun ja denn, eine Christinn bin ich.

Eulasius.

Gräßlich!

Quintilius.

Proconsul! du wirst hier zu richten wissen.

(Geht ab.)

Idan.

Du mußt für mich nicht bangen, liebe Mutter!
Und wär's so grausam wie beym Kaiser Nero.

Eulasius.

Verruchter Knabe! welch ein Wort! Du schweigst,
Und Alles schweigt und hört. Entbothen seyd
Ihr hin zum großen Fest des Mars.
Ihr werdet opfern mit dem Segensruf,
Der unsern Göttern und dem Kaiser gilt.
Dieß meine Gnade, werdet ihrer würdig.
Doch wer nicht opfert, mag der Strafe zittern.
Vertilius mag dann im Sclavenkittel
Zum großen Kerkerbau den Karren rädern.
Dann wandern zu den Saturnalien
Die Kinder fort nach Rom. Du Jungfrau wirst
So stolz du bist, der Strafe dich entsetzen.
Geschworen ist's bey allen Göttern Roms.
Erfleht sie nur die Fabelzeit der Wunder
Von euerm Gott auf eure Noth herab.
Mein Schwur ist nun mit seiner Macht im Kam-

pfe.

Samelis.

Es ist entsetzlich, doch wir zittern nicht.
Wir folgen ihr, der Prüfung schweren Pflicht.
Es gilt in uns der Menschheit höchstes Leben,
Es gilt der Erde Nacht das Licht zu geben.

In höchster Liebe lebt in uns ein Gott,
Und Götter schafft sich zum Verrath und Spott
Der Sinnenwahn, und läßt das Leben sinken,
Und Blut und Thränen muß die Erde trinken.

Ein schwer verdammendes Gesetz erscholl,
Daß nie Gesetz die Liebe werden soll,
Und Schmerz und Tod soll ihre Macht verhüten,
Und Schmerz und Tod zeigt ihre Sternenblüthen.

Des Himmels Glorie hab' ich gelebt
Im Lichte, das in meine Brust geschwebt,
Und Ewiges fühlt' ich in mir erstehen,
Und meines Gottes Athem in mich wehen.

Vereint euch mit der Jungfrau, Kind und Greis!
Für alles Leben strahlt des Kreuzes Preis.
Des Hasses todte Macht kann uns verderben,
Doch Liebe sieget über Schmerz und Sterben.

(Mit Vertilius und beyden Kindern ab.)

Eulasius.

(Aus seiner Bewegung sich fassend.)

Das klang wie eine pythische Begeisterung.

Alatonas.

So nimmt der Trug das Wort apoll'scher Weihe.
Das Tempelfest zu ordnen will ich eilen,
Durch dich das Siegesfest der Götterehre.

(Geht ab.)

(Die Lictoren mit ihm.)

Eulasius.

(Nach einer Pause zu Maximilian.)

Nun sprichst du nicht? Ich bin dir ein Tyrann,
Nicht wahr, ein recht gemeiner, dem Geheul
Und Menschenfluch der Seele Labsal ist?
Ein Wütrich, wie ihr ihn der Nachwelt mahlt.
So recht erbärmlich, daß die Kinder sich
Ins Nest verkriechen, und die Vetteln mir
Die Zähne fletschen. (Lacht.) Rede, ists nicht so?

Maximilian.

Ich kenne dich, es ruht die Kraft in dir,
Die, wo sie will, das Große schaffen kann.
Es faßt dein Geist die Welt und das Geschlecht.
Mit beyden spielt dein Riesensinn.

Eulasius.

Nur weiter!
Zum Eckel sind mir die Vergötterungen
Von Bettlern und von Sclaven schon geworden,
Doch du beginnst die deinige nicht übel.

Maximilian.

Verachtend und zerstörend walteſt du
In dieſer Zeit, wo Menſchenwerth erliegt.

Eulaſius.

Du ſiehſt es, Thor! wie für den höhern Geiſt
Es keine Größe gibt, als einzig die,
Dem trägen Weltgeiſt kühn das Richterſchwert
Aus ſeiner Fauſt zu winden. Sieh doch Rom.
Den Kaiſer ehrts im freygelaß'nen Knechte.
Wer warf die Völker hin zu ſeinen Füſſen?
Wer ſammelt ſie in ihren tauſend Tempeln,
Den erſten Sohn des großen Jupiters,
Im erſten Henker Roma's anzubethen?
Das Laſter hat den Thron der Welt erſtiegen.
Die Rache nur kann über beyde ſiegen.

Maximilian.

Du biſt ein Menſch. Da ſiegt das Große nicht,
Wo unter ſeinem Druck die Menſchheit ſinkt.
O rette ſie und ihren Werth.

Eulaſius.

Du Schwärmer!
Du hoffſt noch Leben, wo der Fäulung Qualm
Den Kreis um dich zur Fieberluft verpeſtet?
Verblendeter! und du willſt es beginnen,
Die dicke Nacht in Klarheit umzuſtalten?
Ein großes Leben dem Geſchlecht der Sclaven
Mit Götterallmacht einzuhauchen? Du?
Ich rede nun, der Geiſt dem Geiſt genüber.

Auf großen Wegen uns begegnend, können
Wir Freunde werden, und das Große theilen.
Erheben willst du dich. Dein Hirtenstab
Zerknickt. Nicht Rom und nicht Jerusalem
Kann dir das still erschaute Große bieten.
Auf beyder Trümmern läßt sich so was bauen.
Die Götter Roma's spielen nun zu Ende,
Und bald erlischt wohl auch dein Israel.
Ein neu Gesetz des Himmels und des Lebens
Muß hier der kühne Geist aus sich erschaffen.
Ein kluggedachtes, üppig wundersam
Des Pöbels Aberglaub' und Sinn erfassend,
Und dichterisch den höhern Geist durchglühend.
So eine Mythe laß uns denn ersinnen,
Die uns Heroen und ein blindes Volk
Für eine neue Staatengründung gibt.

Maximilian.

Du machst mich staunen ob der seltnen Worte.

Eulasius.

Ich bin Celejas zwanzigster Proconsul.
Für fünfe meiner Vorgegang'nen war
Celeja zu dem Kaiserthron die Stufe.
Septimius Severus ausgenommen
Sind alle ruhmlos, wohl auch mit Verbrechen,
Ja selbst vom Volk ermordet, hingesunken.
Ich hasse Rom, weil es so schmählich fällt;
Ich haß' dein Kreuz, weil es zu keiner Größe,
Wie sie die Zeit bedarf, die Völker führt.
Darum muß Rom und Christenthum zerfallen.

Hilf mir an ihren morschen Festen schütteln.
Wir lachen beyde, wenn es kracht und stürzt.
Und bauen dann das Große unsrer Kraft.
Du wölbst den Himmel über neue Staaten.
Du gibst mir Götter, Wunder; und ich stütze
Mit meiner Macht die Kuppel deines Tempels.

Maximilian.

Du hüllst den Geist in Dunkelheit und Zweifel,
Ihn durch Erblindung zu verderben. Weh!
Das sind des Wahnes fürchterliche Tiefen.

Eulasius.

Ich lasse viel dich reden.

Maximilian.

Was du groß
In deiner Kraft erschüttern, brechen, bauen
Und fest'gen willst der Welt und Zeit zum Trotze,
Ist eine Reihe glänzender Verbrechen,
Die nur der Menschheit Fluch zur Krone trägt.
Wenn Mord und Raub den ersten Thron dir gibt,
So stehst du höher nicht als der Verbrecher,
Deß Leichnam auf der Schädelstätte bleicht.

Eulasius.

Du wagst es Mensch?

Maximilian.

Du siehst, ich zittre nicht.
Mag eine Welt vor dir in Furcht sich beugen,

Als höchste Größe deinen Wahn vergöttern;
Ich sage — nein! Es ist die Größe nicht.

Eulasius.

(Mit verhalt'ner Wuth.)

Du siehst, daß ich mich bänd'ge.

Maximilian.

(Ruhig.)

Sieh! es lebt
In dir ein Wort der Wahrheit, das du nicht
Mit allen Schrecken deiner Wuth betäubst.
Der Glaube ist's an eine höh're Menschheit.
Du läugnest ihn, weil du ihn fürchtest, dieser
Ist deines Hasses deiner Hochmuth Feind.
Vor diesem Feind und Engel bist du schwach.

Eulasius.

(Zieht den Dolch, und will auf ihn zu.)

Maximilian.

Du siehst, es ist kein Schutz vor ird'schen Waffen,
Auf den ich baue. Nimm es hin mein Blut.

Eulasius.

(Fährt zusammen, faßt sich schnell.)

Der kleinen Rache will ich dich nicht opfern.
Dein Mörder nicht, dein Bändiger und Sieger
Will ich durch andre Waffen an dir werden.
Nun gilts den Kampf mit dir und deinem Kreuze

Erinnerst du dich noch des Knaben Nero?
Doch Nero selbst sey nun gen mich ein Knabe,
So will ich sinnig hassen und verderben.
Zuviel der Ehre hat man euch erwiesen,
Verfolgt mit Glut und Schwert, wart ihr im Wahne,
Daß man euch fürchte. Klüglicher will ich
Mit euch verfahren. Schande und Verachtung
Soll euch zum Spotte jedes Buben zeichnen,
Daß selbst der gräulichste Verbrecher stolz
Auf euch, der Menschheit eckeln Auswurf blicke.
Zur Selbstverachtung will ich euch entehren,
Bis Scham und Abscheu euern Bund zerstört.
Nun geh! es wird sich zeigen, wer da siegt.

Maximilian.

(Feyerlich und warm anregend.)

Der Sieg, Gott geb's, der herrliche sey dein,
Den über sich der große Mensch erkämpft.

(Geht ab.)

Eulasius.

Hab' ich geseh'n? gehört? War das der Mann?
Er war es, Maximilian, er war's.
Mein Schicksal, schien mir, stünde mir genüber,
Und was er sprach, das klang so ernst und schwer.
Auf würd'ger Höhe steht er als mein Feind,
Mir Aug' im Auge, Kraft der Kraft entgegen.
Ich trat in meinen Stolz, der sonst die Sclaven
Erbleichen macht. Ihn hat es nicht gestört.

Der Schrecken donnerte aus meiner Bruſt,
Und ruhig hört' er es, und bebte nicht.
Ich wollte ſelbſt zum Höchſten meines Stolzes
Heran ihn heben, und der Trotz'ge wies
Wie eine Bettelſpende meine Huld
Zurück. Wie tobt's in mir vor Scham und Rache.
Bald hätt' ich ihn — da fiel der Mutterfluch
Mir in die wüth'ge Fauſt, daß Blut nicht fließe.
Es würd' mich, ſagt der Fluch, zum Knechte machen.
Wohl wahr, ich wär zum Knecht der That geworden,
Und meiner Hoheit wär' ich nun beraubt,
An Geiſt und Kraft ihn glänzend zu verderben.
So dient dem Muth auch ſelbſt des Fluchs Geſchicke.
Hab' Dank dafür, du helfernde Matrone!

Maronius.

(Kömmt.)

Geſchehen iſt, was du befahlſt.

Eulaſius.

Nur weiter.

Maronius.

Auch Spiele ſind im Circus angeordnet.

Eulaſius.

Ein Tempelfeſt, dazu ein Puppenſpiel,
Da ſtrömt das Volk im wüthenden Gedräng',
Und gäbs ein Rom zu retten, ſtrömt es fort,
Zu gaffen und zu glotzen, gleich vergnügt,

Ob Aeschylos Cothurn da schreitet, oder
Ein Affe in der Tunica ihm tanzt.

Maronius.

Was in Celeja lebt, ist aufgebothen
Bey Strafe des Verraths zum Tempelfest.

Eulasius.

(Lacht.)

Ein lustig Fest für Maximilian.
Sein Volk soll er zum Opfer wandeln seh'n,
Getrieben von den Fasces der Lictoren,
Gedrückt und feig, damit er's selbst verachte,
Wenn es vom Preis und Opfer unsrer Götter
In seine Kirche wiederkehrt.

Maronius.

Wohl bitter!

Eulasius.

Du redest anders auf ein Wort von mir. —
Du liebst dein Kind?

Maronius.

Samelis, meine Freude.

Eulasius.

Auch sie umstrickt. Erstaune, sie ist Christinn.

Maronius.

(Bedeckt sich das Gesicht.)

Eulasius.

Hier kehrt sich die verachtende Erbitt'rung,
Mit der ich das Geschehne sah, in Schmerz.

Maronius.

Verrath an meines Vaterherzens Hoffnung!
Verrath an meines Hauses letztem Zweige!
O Maximilian! um diese Preise
Erpreßter Vaterthränen wirbst du sie
Die Christen? und Verrath am Freundesglauben
Muß dir mit Gläub'gen deine Kirche füllen?

Eulasius.

Und Maximilian dein Freund? Abscheulich!
Wie haß ich ihn. Ja glänzend soll das Fest
Auch das Vernichtungfest der Rotte seyn.
Nun geh', und sorg' für deines Hauses Frieden
Wie ich für mich und für Celeja thue.

(Beyde gehen ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Vorhalle am Bethgewölbe der Christen.)

Balbus, Carpos, Mellides, Liturnus, mehrere Christen und Christinnen.

Carpos.

Gewüstet haben sie im Bethgewölbe
Wie die Barbaren.

Liturnus.

Aergerlich, daß sie
Die Armuth nur gefunden.

Carpos.

Schlechtes Volk!

Balbus.

Wir Alle sind zum Tempelfest entbothen
Bey schwerer Drohung.

Carpos.

Nun, du zitterst schon?

Balbus.

Ich opfere und schreye: Preis den Göttern!
Ich will zurück zur Lebensklugheit kehren,
Verehren, was ich fürchten muß, und lieben,
Was meinem Hause nutzt und frommt.

Carpos.

Verstossen
Hat dich die Feigheit schon aus unserm Kreise.
Geh hin und bettle, krieche, küß den Fuß,
Der dich zu Boden drückt, mit Sclavensinn.

Balbus.

Den Weg zum Leben nennt ihr uns're Lehre,
Den Weg zum Elend hat sie uns geführt.
Den Herrn der Herrscher nennt ihr unsern Stifter,
Und aller Herren Sclave ist sein Volk.

Carpos.

Zum Auswurf unsers Bundes hast du dich,
Du nied're Seele! schamlos selbst gezeichnet.
Hinweg! und find ich dich in uns'rer Kirche,
So schleif' ich bey den Haaren dich heraus.

Maximilian.

(Tritt aus der Thüre.)

Ihr streitet euch auf dieser Stelle? Möglich?

Carpos.

Des Buben Furcht und Feigheit hat mich da
Entrüstet.

Maximilian.

Ruhig! gebt kein arges Beyspiel.

Carpos.

Gedroht hat der Proconsul Gräßliches,
Wenn wir nicht mit den Kaiserknechten opfern.

Liturnus.

Ich habe Weib und Kind, und seh es drohend
Von oben her auf alle Christen kommen.

Mellides.

Ich haß das Römervolk, und schwer vergolten
Will ich noch seh'n mit Hunger, Brand und Pest,
Was sie den frommen Christen Uebles thun,
Und dann soll Gott gepriesen werden.

Maximilian.

Schweige,
Und laß dein bös Gemüth nicht mit der Hülle
Des Heiligen sich kleiden.

Carpos.

Du großer Mann
Und väterlicher Hirte unsrer Kirche!
Du weißt es, welche Schmach gedroht uns ist.
Nun gilt es ihr mit Muth zuvorzukommen.
Was sie in ihren Tempeln hoch verehren,
Die Schaar der Götterpuppen hast du uns
Verrachten, und dem Trug entflieh'n gelernt.

Erhoben haſt du über ſie uns Alle,
Zu Herren ihrer Blindheit uns gemacht.
An Geiſteskraft ſind ſie nur unſ're Knechte,
Und Uebermacht ſoll ſie dazu umſchaffen.

Maximilian.

Was muß ich von dir hören? nein! nicht möglich!

Carpos.

Es muß, eh' uns das Tempelfeſt entehrt,
Zur ſchnellen That der Schritt geſchehen. Nun
Iſts ernſte hohe Zeit, ſie ſchau'n zu laſſen,
Daß groß ſie iſt, und immer größer wird
Die Zahl der Brüder von dem hohen Kreuze,
Daß wir die Majeſtät, die ſterblich iſt,
Am Kaiſer und an ſeinem Troß nicht fürchten,
Daß Joche unſ're Kräftemeſſer ſind,
Und Geißeln Schwerter aus der Scheide locken.

Maximilian.

Halt ein! genug des Gräuels. Weit ſchrecklicher
Als Uebermuth der Feinde wüthet hier
Des Zweifels, der Empörung düſtrer Geiſt.
Sag an, was iſt des Dulders Lehre dir,
Daß du der erſten Pflicht dich ledig wähnſt
Zu ehren die Gewalt, von Gott beſtellt,
Und unterthan zu bleiben dem Geſetze?
Was iſt dir die Gemeine unſ'rer Kirche,
Daß du ſie für 'ne feile Rotte hältſt,
Des Vaterlandes Ruhe zu bedrohen?

Hä!

Ha schmerzlich ists, wie ich sie finden muß
Die treugeliebte Herde in Celeja.

Balbus.

Du siehst, man treibts mit uns entsetzlich arg.
Nur weil wir Christen sind, ist Recht nicht Recht,
Und drückend macht dein Christenthum das Leben.

Maximilian.

Der du in ihm gesucht, und nicht gefunden
Geträumtes Erdenglück in träger Ruh,
Geh hin, entlassen bist du nun von uns,
Und los der Pflicht, die Liebe mir gebothen.

Carpos.

O der Verworfene!

Balbus.

Und ist das Alles?
Das klingt weit gnäd'ger noch, als ich es dachte.
Das Reich, das nicht in dieser Welt zu finden,
Ich brauch' es nicht. Ich hab' nach Nöthigern
Mich umzusehn. Wer denkt wie ich, der folge.

(Geht ab, Einige mit ihm.)

Maximilian.

Es nahet sich, zur großen Prüfung mahnend,
Das Dunkel, wo der Erde Blick erlischt.

Liturnus.

Ich bin ein schlichter Mann mit Weib und Kind.

Mit ehrlichem Gemüth hab' ich gedacht,
Was mir an unsern Göttern nicht gefällt,
Darum hab' ich die Lehre angenommen,
Und Klüg'res, Besseres darin gefunden.
Es hat mir manchen guten Dienst gethan.
Doch ist dafür die rechte Zeit noch nicht.
D'rum will ich auch das Bessere erwarten,
Und finde, wenn es ruhig ist, mich wieder.

(Mit Einigen ab.)

Maximilian.

Erschlaffung geht der Seele Tod voran.
O laß mich wachen, wachen, guter Gott!

Carpos.

Du siehst, wie hier die Sanftmuth Alles lähmt,
Und selbst die Feigheit zum Verrath ermuthigt.
Der Menschheit Adel, den das Kreuz uns gibt,
Verträgt mit dieser Sclaverey sich nicht.
Die Kraft zum Guten gibt uns unsere Lehre,
Begegnen muß auch diese Kraft dem Bösen,
Mit gleicher Macht bekämpfen und besiegen.
Für unsre Freyheit wollen wir uns rüsten,
Und Freyheit fodern wir für unsre Lehre,
Ihr einen Tempel aufzubau'n, wie ihn
Der Lüge Götterdienst noch nicht gesehn.

Mellides.

Und psalmen wollen wir, das Gott es strafe
Das Volk, das uns und unsre Lehre haßt,

Das er des alten Bundes Schreckenzeit
Von Babylon und Ninive ihm zeige.
Dann soll der Auserwählten fromme Freude
Gott einen Tempel bauen —

Maximilian.

(Hoch entrüstet.)

Halt! nicht weiter!
Erbarmer! geh nicht ins Gericht mit ihnen,
Die sich auf Blut und Tod bewaffnen, dir,
Deß Tempel deine Ewigkeit nur ist,
Aus Schutt und Leichen den Altar zu bauen.
Erbarmer! geh nicht ins Gericht mit ihnen,
In deren Brust der schwarze Haß nur bethet.
Bestrafe nicht die fluchverdiente Bitte,
Die deine Richterhand bewaffnen will,
Der eig'nen Rachsucht blutig Amt zu walten.

(Zu Beyden.)

Verblendete! ihr habt euch schwer belastet,
Euch losgesagt vom Wort und Heil der Lehre
Mit eurer Herzen Groll und Feindlichkeit.

(Feyerlich.)

Im Nahmen meines Gott's, des Liebenden,
Der euch, die sündig Hassenden nicht kennt,
Und weg sich wendet von des Feindes Opfer,
Im Nahmen seiner Kirche, die im Geist
Und in der Liebe ihres Stifters herrscht,
Verbann' ich euch, wie ihr euch selbst verbannt,
Aus unsrer Kirche christlichen Gemeinschaft.

Carpos.

Entsetzlich!

Die übrigen Christen.

Weh!

Mellides.

Erbarmung, frommer Vater!

Carpos.

In dieser Stunde, wo der Muth so nöthig,
Daß wir im Sturme aneinander halten,
Zerreissest zürnend du der Eintracht Band?

Maximilian.

Zerrissen ist es, und zerrissen sey
Auch Alles, was nicht Gott und Glaube schloß.
Es mag auch Alles von der Kirche fallen,
Zur Feindesrotte die Gemeinde werden,
Und Barbarey und Schande jede Spur,
Wo einst das Kreuz des Heils gestrahlt, vertilgen.
Kein Sündenpreis darf uns're Kirche halten.
Sie lebt im ew'gen Worte ihres Stifters.
Mag Zeit und Form, mag alle Welt vergehen,
Das Wort, das heiligste, wird fortbestehen.

Mellides.

Die Feinde hassen meinen Gott in mir.

Maximilian.

Wär' Gott in dir, du würd'ſt die Feinde lieben.
Die Blindheit, die dem Erz und Marmor opfert,
Iſt kindlich Irren gegen deine Schuld,
Mit der du deinen Gott aus dir verdrängteſt,
Und ſeinen Nahmen jenem Götzen gabſt,
Den deine Feindlichkeit in dir gebildet.

Mellides.

So woll' dir Gott die Sünde nicht vergelten,
Die du an mir, dem treuſten Glaubenskinde
In deinem blinden Zorn begehſt. Mir bleibt
Die Gnade, Gott für dich zu bitten.

(Schleicht ab.)

Carpos.

(Der erſchüttert da ſtand.)

Geliebter Vater! du haſt mich verbannt?

Maximilian.

Verſchließen muß ich dir der Kirche Pforte,
Sie iſt nicht, was dein Wahn in ihr geſchaut,
Und fremd iſt ſie dem feindlich wilden Drängen,
Das dich zu ihrem Schmerz erfüllt.

Carpos.

O Gott!
Die ſanfte Mutter Kirche ſtraft ſo ſchmerzlich.

Maximilian.

Sie will nur, daß der Schrecken des Erkennens

Der Reue Schmerz im innern Menschen richte.
Du bist nicht mein, sagt sie in ihrer Trauer,
Und drückt dich weg; doch bittet sie für dich,
Für Alle, die sie hassen und verfolgen.

Carpos.

Sie drückt mich weg. Ist keine Hoffnung mehr?
So will die Kirche glänzend ich entsühnen.
Ich will zur Wuth die Christenfeinde reitzen,
Den Martertod von ihnen mir ertrotzen,
Den gräßlichsten, und jubelnd ihn erdulden,
Daß sie erbleichen sollen vor Entsetzen,
Wie Geistesstolz mit Todesqualen spielt.

Maximilian.

Nicht so, Verweg'ner! denk' dir Gottes Kirche.
Ein Schauspiel nur des heldenmüth'gen Gräuls
Entsühne und verherrliche, meinst du,
Die Himmlische, die nur die Liebe will?
Zum Märtyrthume ruf dich selbst in dir,
Beleg mit Qualen deines Blutes Willen,
Und mach' zum Knechte dich der ersten Pflicht,
Die du nicht kennst, der Demuth und Vernichtung.
Mehr Kraft bedarf's, als bey den Martern lächeln.
Soll nur der stolze Spott mit Körperqualen
Das Göttliche bewähren? weh dem Wahne!
Der röm'sche Fechter in den Götterfesten
Muß mahlerisch im Todeskampf sich winden,
Und überall, wo Trug die Götter schuf,
Zerfleischt die Menschheit sich in freud'ger Wahl
Der Marter und des Todes für die Götter.

Mit Schmerz und Qualen treibt der Frevel Spott,
Und selbst Verbrecher lachen ihrer Henker.
Das wär' das Göttliche? Verirrter Mensch!
Wie weh hast uns'rer Kirche du gethan.
Ihr Huldgesetz ist: Leben um zu lieben,
Und leiden um zu lieben, und selbst sterben
Nur um zu lieben. Das ist Gotteswort,
Das ewige, für aller Welten Leben.

Carpos.

(Erschüttert.)

Ich fühl's, die Kirche mußte mich verbannen,
Die Heilig-Reine durch dein frommes Wort.
Doch lieb' ich sie und dich, und zieh' von dannen
Mit meinem Schmerz zum schweren Leben fort.
Auch ferne darf ich noch das Kreuz umspannen,
Es ist und bleibt doch meines Lebens Hort.
Ich hab's entweiht, ich will es leidend büssen,
Bis mich vom Kreuze wird Versöhnung grüßen.

(Letzt sich wehmüthig von Maximilian, und geht ab.)

Maximilian.

Du edler Sünder! näher warst du mir
Und theurer nie der Kirche noch als itzt,
Und würd'ger warst du ihrer Liebe nie
Als itzt durch des Erkennens tiefen Schmerz.
Gewonnen hat sie, da sie dich verstossen,
Dein Leben dir und Gott.

(Einer der Christen tritt vor.)

Christ.

Wir sind gerufen
Zum Tempelfest.

Maximilian.

Als Bürger zieht ihr hin,
Gehorsam, ehrbar in der Zucht und Sitte,
Und störet nicht das Götterfest der Römer.

Der Eine.

Doch wenn —

Maximilian.

Ich selber seh' euch dort.

(Alle gehen ab.)

Ich selber will zum Tempelfeste kommen,
Daß ruhig meine Christen dort als Bürger
Des Festes ehrerbieth'ge Zeugen bleiben,
Und mißverstand'ne Tollheit nicht die Ruh'
Der vaterländ'schen Feyer unterbreche.
Dieß Beyspiel wird genügen dem Proconsul,
Und fordern wird er nicht, was er gedroht.
Wenn doch — Die Pflicht ist klar, das Schicksal nicht.
Soll wieder jene schwere Zeit beginnen,
Die Gott, zu läutern seines Volkes Geist,
Oft schwarz und blutig hat herabgesendet,

So wollen wir um seine Gnade flehn,
Daß würdig wir im schweren Streit bestehn.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Vorhalle im Pallaste des Proconsuls.)

Eulasius und Maronius.

Maronius.

Ich bitte dich, verhüte, daß im Tempel
Samelis ihr Bekenntniß nicht verkünde,
Nicht ins Gesetz verfalle. Schone mein.

Eulasius.

Mit meinem Ernst mag deine Vatermacht
Versuchen sie zur Pflicht zurückzuführen.
Fürwahr, es ist ein Meisterwerk der Christen,
Samelis zu gewinnen, diese Jungfrau,
Die mich, der das Geschlecht so wenig achtet,
So oft, sie hoch zu achten, hat vermocht.
Es gibt nichts Tolles und nichts Schlechtes, das
Wenn schöne Weiblichkeit es spricht und übt,
Nicht zu beschleichen Geist und Herz vermöchte.
Das wissen sie, und wissen's zu bewähren.
Samelis eine Christinn, nun das klingt
Für Mädchen, die ihr ähnlich werden wollen,
Für Jünglinge, die um die Minne ringen,
Wie Grazienruf zum Götterfest auf Delos.

So wie dem Lockenbau des schönsten aller Mädchen
Gehorchend sich die Dirnenköpfe schnörkeln,
So wechseln Götter sie, wie die Geliebten;
Und hat sich mahlerisch ein weisser Hals
Dem Henkerschwert gebeugt, und gar ein Dichter
Zum süßen Tod recht zart geweint, so wollen
Die andern auch so hold betrauert sterben,
Und seh'n mit Thränen und mit Thränodie'n
Vergöttert schon ihr süß gewinselt Leben.
Ich hoff', die kalte rauhe Prosa weckt
Das Dichtungsleben der Empfindeley.

Maronius.

Erheben sollt' sie sich, das war mein Wille,
Erheben über ihr Geschlecht und Schicksal.
Ich armer Vater.

Eulasius.

Armer Wahn der Väter,
Ihr eigen Selbst im Kinde anzubethen,
Als hätten sie im Kuß der Brautnacht sich
Mit Phydias Kunst das Götterbild geformt.
Der eine weint bey der mißrath'nen Puppe,
Der andre jauchzt am wohlgerath'nen Werke.
Ein Plato setzt Cretinen in die Welt,
Ein Knecht mit halben Sinnen Scipionen.
Du siehst die Mächte, die das Leben geben,
Mit toller Laune in der Menschheit walten.
Laß ab vom Stolze und von seinem Schmerze.

Maronius.

Du bist nicht Vater.

Eulasius.

Was die eig'ne Kraft
Aus eig'nem Geiste wirkt und schafft und bildet,
Das ist das Vaterthum, das wahre, hohe.

Samelis.

(Kömmt.)

Hieher entbothen bin ich. Ach, mein Vater.

(Will auf ihn zu.)

Maronius.

Zurück von meinem Herzen, denn es blutet
Der Schmach, die du ihm angethan.

Samelis.

Mein Vater!

Maronius.

Ich bin es nur, um über dich zu jammern.

Eulasius.

Er weiß was du bekannt.

Samelis.

Mein Christenthum.

Maronius.

O Kind! was hab' ich dir gethan, daß du
An meines Lebens kurzem Weg zum Grabe
Die Freudenblüthen all' zerstörst, und Dornen
Am Rande meiner Tage häufst? Sag' an,
Wie war es dir, der edelsten der Töchter,
Der lieblichsten an Geist und Herzen möglich,
In diesen segenslosen Wahn zu sinken?

Samelis.

(Wirft sich an seinen Hals.)

Nicht so. Gerechtigkeit und Liebe gib,
Wo du die reine lichte Quelle schaust
Von Allem, was aus mir dich hat erfreut.
Die Kindlichkeit, die mich ans Herz dir legt,
Die dir mit heil'gen Thränen hat gelobt,
In Würde zu erhalten unser Blut,
Gefühl und Sitte züchtig zu bewahren,
Zu streben nach der Menschheit höchstem Adel.

Maronius.

Ach! diese Freude —

Samelis.

Strömt aus ew'ger Quelle,
Die einzig, wie das Ew'ge einzig ist.
Und lichter noch lebt es in mir, und drängt
Nach Edlern, Höhern noch mein schwaches Leben.
Mein Vater denk', wie oft hast du geweint
Der Vaterfreude Thränen, wenn vom Herzen

Den Himmel ich in deine Bruſt getragen.
Das Schöne war dir ſchön, das Wahre wahr,
Das Heilige der Menſchheit war dir heilig,
Und heller ſah'n wir durch die Dämmerung
Die ſich auf Zeit und Welt herabgeſenkt.
Du glaubteſt mir, und glaubteſt auch an mich,
Und nun ich dir das Heil von Allem nenne,
Nun ſiehſt verſunken du dein treues Kind,
Und Lüge iſt mein Leben dir, und Lüge
Auch meine Liebe. (Weint.)

Maronius.

Welch ein Kind!

Eulaſius.

(Für ſich)

Fürwahr,
Des Mädchens Rede ſchlägt der Klugheit Waffe;
So mächtig ſpricht dem Irrthum ſie das Wort.

(Zu ihr.)

Samelis täuſcht ihr eigen Herz, und leiht
Den eignen Adel jenem trüben Volke,
Auf den der nie verſöhnte Haß von Rom
Und ſeinem Volke liegt.

Maronius.

Beſinne dich;
Bewahr' die Tugenden, die dich erheben,
Als Eigenthum der Ehre und des Blutes.
Der letzte Zweig biſt du vom alten Stamme,

An dem sich Roma's Freyheit sterbend hielt.
Des großen Cato Blut wallt auch in dir,
Das eine Porcia zur Heldinn schuf.

Samelis.

Sich selbst zu morden mit den glüh'nden Kohlen?
Nicht diese lieb' ich, doch die Porcia
Die edle Gattinn des Pilatus, die
Gerührt im Herzen, dem Unschuldigsten
Das Wort gesprochen, und ihn doch nicht retten,
Ihn nur beweinen konnte, diese kenn' ich
Als meines Stammes Ehre.

Maronius.

Welch ein Spott.

Eulasius.

Du siehst die Ehrenprobe der Geschlechter
Nach ihrer Art auch von den Christen halten,
Und was Samelis thut, wird auch wohl einst
Der neubekehrten Pflanzung deines Stammes
Als Ehrenprobe gelten.

Maronius.

Bey den Göttern!
Die Schmach läßt mich Samelis nicht erfahren.
Sie fürchtet uns're Götter.

Eulasius.

Und wird schwören.

Samelis.

Es ist das Wort und auch mein Loos gesprochen.
Ich schwöre nicht.

Eulasius.

Besinne dich, Samelis!
Du fällst in das Gesetz.

Maronius.

Und wirst den Vater
Dir zürnend seh'n, und Vaterzorn ertrotzt
Des Himmels Fluch zum Urtheil der Vergeltung.

Samelis.

Du siehst nicht, guter Gott! den Zorn des Vaters.

Maronius.

Bekenn', daß du geirrt.

Eulasius.

Den Göttern schwöre!

Samelis.

(Feyerlichst.)

Ein Gott! mein Gott! und er der Sohn am Kreuze,
Der Geist, und Alle Eins in Ewigkeit.

Maronius.

O weh!

Eulasius.

Um Ehr' und Leben schon' dich Jungfrau!

Samelis.

Gibt dieß mir Schmach und Tod, so ist's vorbey.

Eulasius.

Vertröst' dich nicht, durch zarte Allgewalt
Der Jugendhuld und Weiblichkeit zu rühren.

Samelis.

Ich Arme Schwache hab' nur Muth aus Gott.
Die Pflichten all für Vater, Vaterland,
Und für die Menschheit fühl' geheiligt ich
In mir. Bestraft, daß ich nicht besser bin,
Wie Gott es will. Deß fühl' ich schuldig mich.
Doch ihn verläugnen, ihn den Göttlichen,
Der liebte, litt, und starb, und ewig liebt,
Der uns das Reich des Ew'gen aufgeschlossen,
Ihn soll ich läugnen, und mit Selbstverdammung
Das Leben ew'ger Liebe ihm vergelten?
O nimmermehr! Beginnt nun was ihr wollt.
Sie schwebt vor mir, Perpetua von Carthago.
Ich schau, wie sie gelitten und vollendet.

Eulasius.

Verbrecherloos und Kerkerschande wartet.

Samelis.

(In sich versunken.)

Vom Kerker aus hat sie, die Liebliche,
Die Ihrigen getröstet, sanft im Herrn.

Maronius.

Des Vaters Zorn folgt dir in deinen Kerker.

Samelis.

Geschlagen ward Perpetua vom Vater.
Sie hat's geduldet, still, in frommen Thränen.

Maronius.

Des treuen Vaters denk', der dich geliebt.

Samelis.

Perpetuas Vater kam dann wieder weinend,
Umarmte sie und küßte ihr die Hand,
Und nannt' sie seine Herrinn, zärtlich bittend,
Daß sie vom Glauben ließe.

Maronius.

Ach! mein Leben
Hast du zerrissen.

Samelis.

In das bleiche Haar
Grif sich der Vater, warf sich auf den Boden,
Verwünschte jammernd sein unselig Leben.

Maronius.

Du selber mahlst den Vaterschmerz in mir.
Erbarme dich des Leidenden.

Samelis.

Warum
Erfreut sich nicht, rief sie, mein guter Vater,
Daß für den Glauben mir der Tod beschieden,
Der herrliche, der in das Leben führt?

Eulasius.

Dich rührt die Qual des guten Vaters nicht?

Samelis.

Perpetua sah ihn dann mit Stecken schlagen
Den alten Vater, weh! was litt sie da.
Das war ihr mehr als Sterben.

Eulasius.

Und sie blieb?

Samelis.

Sie blieb.

Eulasius.

Zum Scheusal hat sie sich geprägt,
Daß sie den Vater schlagen sah, und blieb.

Samelis.

Der Martern gräßlichste hat sie bestanden;

Gott richte jenen nicht, der sie erdacht.
Es ist das Schmerzlichste. — Mein theurer Vater!

(Schmiegt sich an ihn.)

Maronius.

Mein Kind, mein einzig heißgeliebtes Kind!
Schlag' du mich nicht, und lasse mich nicht schlagen.
Erbarm' dich meiner Qual.

Samelis.

(Windet sich los, ringt die Hände, blickt nach aufwärts.)

Es ist vorbey.

Eulasius.

So muß das Recht die Unnatur bestrafen,
Zum Brutus muß der weiche Vater werden,
Daß mit der Schande er das Kind verwerfe
Vor Göttern und Gesetz und Vaterland.

Maronius.

Ach! wend' es ab dieß schreckliche Geboth.

Samelis.

(In ihrem Vorbild lebend.)

Verurtheilt ward Perpetua, im Circus
Am Götterfeste für des Volkes Lust
Den wilden Thieren vorgeführt zu werden.
Im frommen Sang ging sie den Weg zur Opf'rung
Da stand sie nun im Circus, und es ward

Der Zwinger aufgethan des wildsten Thieres.
Zu Boden stieß die wüth'ge Auerkuh
Die Bethende, und unverletzt erhob
Sie sich vom Boden und bewahrte
Das ehrbar hüllende Gewand. Da wich
Das wilde Thier, die Duldende verschonend.

Eulasius.

Die Wunder werden Spott, wo ich befehle.
Es trifft und züchtigt sicherer mein Urtheil.

Samelis.

Ein junger Gladiator, daß er sich
Zur Lust an Blut gewöhne, stieß das Schwert
Ihr in die Brust. Sie sank und wies dann selbst
Nach ihrem Hals das Schwert, den Tod erbittend.
Es fiel ihr Haupt, erblassend küßt ihr Mund
Des schönen Märtyrthums geweihte Erde.
Vergebend hat ihr Herz nun ausgeschlagen.
Die Engel haben sie empor getragen,
Und ewig wohnt sie dort im lichten Kleide
Der Seligkeit in Gott und seiner Freude.

(Pause.)

Eulasius.

(Für sich.)

Ist's möglich? Kann ein Wahnsinn so ergreifen,
Wie dieser mich ergrif?

(Faßt Samelis an.)

Samelis! träumst du?

Samelis.

Der Frieden wohnt in mir.

Eulasius.

Du bist so krank.

Samelis.

Ich fühl' in mir das heit're Leben pulsen,
Das keine Macht zerstört.

Ein Präcone.

(Kömmt.)

Zum Tempelfest!

Maronius.

(Seine Tochter im Schmerze krampfhaft anfassend.)

Vollende, Fürchterliche! nun dein Werk.
Noch einmahl gehst du an des Vaters Hand
Die Tochter zum Altare; doch von dort,
Wenn du den Fluch gesprochen hast dir selbst,
An eines Lictors Hand in dein Verderben.

(Führt sie mit Ungestümm ab.)

Eulasius.

(Zum Präconen.)

Es mag der Zug bereitet steh'n, ich komme.

(Präcone ab.)

Wie ist mir doch. Die Jungfrau steht vor mir,
Und nieder hält ihr sanfter Blick den Muth,
Mit dem ich mir und dem Verhängniß trotze.

Da strahlte sie in Jugendhuld und Glanz,
Und zur Vergött'rung ward in ihrem Munde
Das tausendmahl geseh'ne eckle Schauspiel
Des Tod's im Thiergehetz und Pöbelspott.
Wie lieblich stand sie da. — Hinweg mit dir,
Du schmeichelnd Larvenbild aus jener Rotte,
Die ich nur unversöhnlich hassen muß,
Weil mir der Knechtschaft Fluch aus ihm gesprochen.
Das Blut, das will ich an dem Volke schonen.
Der Tieger, von des Jägers Speer getroffen,
Fällt frey und angestaunt in seiner Kraft.
Im Zwinger beißt er an den Eisenstäben,
Und härmt sich ab in nied'rer Zucht der Peitsche.
Das ist mein Bild. Das Christenvolk hat einst
Die Tiegerzähne mir im Fluch gewiesen;
Celeja wird sein Zwinger, es zu büssen.

(Geht ab.)

Dritte Scene.

(Innerer Tempel des Mars.)

(In der Mitte die sitzende Statue des Mars. Vor ihr ein Altar, auf welchem, an das Piedestal der Statue gelehnt, Schilde aufgestellt sind. Auf den Stufen und zur Seite des Altars Opfergeräthe.)

Quintilius Niger. Alatonas.

Quintilius.

Zur schlimmen Lage unsers Reiches kam
Diocletians Kaiserwahl so recht gelegen.

Alatonas.

Ich fürcht', Carinus wird in Gallien
Mit seinem abendländ'schen großen Heere
Zu dieser Wahl verdrießlich sehen.

Quintilius.

Mag er.
Wir thun die Pflicht, daß jeder von den Gegnern,
Der uns zu herrschen kömmt, es meinen soll,
Wir hätten Niemand, als nur ihm gedient.
Heut gilt es Diocletian.

Alatonas.

Er lebe!

Quintilius.

Vom Jupiter nennt er sich Jovius.

Alatonas.

Und will, daß man ihn, nenne: Herr und Gott.

Quintilius.

So muß der Kaiser sich dem Volk verkünden,
Und so gefällt mir Diocletian.
Der Schimmer seiner Göttlichkeit fällt dann
Erhellend auch auf uns, die Herr'n im Lande,
Und für das Beugen vor dem ersten Herrn
Thuts dann auch wohl, gebeugt vor uns das Volk
Zu seh'n.

(Ferner Marsch.)

Alatonas.

Ich hör', es naht der Zug zum Feste.

(Näher rückt der Marsch. Römische Krieger mit ihren Adlern, die sich, wenn der Zug steht, um den Altar im Halbkreise aufstellen. Tullius Columna. Nach ihm zwölf Lictoren mit ihren bekränzten Fasces. Eulasius. Priester des Mars, welchem ein schwarzes, reichgeschmücktes Pferd nachgeführt wird. Das Pferd wird hinter den Altar geführt, und wird nicht mehr sichtbar. Ein Zug römischer Krieger. Maronius, an seiner Hand seine Tochter Samelis. Vertilius mit Idan und Fidentia. Carpos, Balbus, Liturnus, Mellides, Römer, Römerinnen, Christen, Christinnen.

Chor der Krieger.

Tragt die Adler hoch,
Roma herrschet noch.
Mars, der starke wacht,
Stäubt im Kriegsgewitter
Zürnend sie in Splitter,
Unsrer Feinde Macht.

Chor der Priester.

(Den Altar umgebend.)

Wo des Opfers Rauch entsteiget,
Blickt hernieder Mars, und zeiget
Stark sein Volk und groß;

Und er heiligt Schild und Speere
Im beschützten Römerheere
Für des Sieges Loos.

Chor der Krieger.

Unſ're Adler weiht
Jovis Göttlichkeit,
Götter ſind ſie nun.
Unter ihrem Flügel
Soll der ſieben Hügel
Ew'ge Größe ruh'n.

Alatonas.

(Tritt vor den Altar.)

Celeja, der großen Götter Dienerinn,
Und Romas hochbeglückte Tochter feyert
Das Feſt der Kaiſergrüßung und der Ehre
Des Waffengottes Mars, der uns beſchützt.

(Zündet den Altar an.)

Es flammet ſchon der feſtliche Altar.

Eulaſius.

(Tritt an den Altar.)

Den Kaiſer Numerianus hat der Rath
Der Götter zu den Sternen aufgenommen,
Doch gnädiglich das ſchnell verwaiſte Reich
Mit einem würd'gen Götterſohn beglückt.
Diocletian iſt Kaiſer, und ich ſchwöre

Als Römer bey dem Genius des Kaisers,
Und nenn' ihn meinen Herrn und meinen Gott.

(Nimmt aus einem Gefäße, von Alatonas gereicht, Rauchwerk, und streut es in die Flamme.)

Quintilius.

(Tritt, nachdem Eulasius vom Altare gekommen, ebenfalls dahin, und opfert.)

Ich schwöre bey dem Genius des Kaisers,
Und nenn' ihn meinen Herrn und meinen Gott.

Tullius.

(Wie Voriger.)

Ich schwöre bey dem Genius des Kaisers,
Und nenn' ihn meinen Herrn und meinen Gott.

Alatonas.

Die Ersten des Gesetzes und der Macht
Sind nun vorangegangen in der Pflicht.

Quintilius.

Eulasius! du wählest aus dem Volke nun,
Wer in der Bürger Nahmen schwören soll.

Eulasius.

(Stellt sich auf eine Stufe des Altars.)

Vernehmet mich! — Es sey das Volk zuerst
Von aller Schuld der dunkeln Sage rein.
Es will vom feindlich trüben Geist der Christen
So manche böse Kunde sich verlauten.

Der Bürgerachtung lange schon entblößt,
Hat dieser Haufe selber sich bezeichnet,
Und gnädig ließ die Milde des Gesetzes
Den Selbstgeächteten den Raum zum Leben.

(Immer nachdrucksvoller.)

Doch sagt man, dehnen sie den Geist des Truges
Auf stille Volksverführung aus, und legen,
Zufrieden nicht mit aller Menschheit Auswurf,
Die Schlingen selbst um edlere Naturen,
Um Vätertrost und Ehre der Geschlechter.

Maronius.

(Zu seiner Tochter.)

Du hörst.

Samelis.

Unmenschlichkeit!

Eulasius.

Doch steht nun hier
Der Bürger seinen Göttern, seinem Kaiser
Und dem Gesetz und Vaterland genüber,
Und hier gilt es. —

Maximilian.

(Tritt ohne mindester Störung der Stille hervor, und Eulasius gegenüber.)

Eulasius.

(Fährt bey Maximilians Anblick etwas zusammen, faßt sich jedoch schnell, und redet weiter.)

Durch Eid und Opferung
Der Bürgertreue Wahrheit zu bewähren,
Und schwören muß heut jeder Unterthan.

Maximilian.

Das gilt es also? Wohl.

Eulasius.

Was willst du hier?

Maximilian.

Bin ich nicht ein Celejer und ein Bürger?

Eulasius.

Der Christen Bischof bist du.

Maximilian.

(Deutet auf die Christen.)

Hier die Christen.

Alatonas.

Du wagst es, diesen Tempel zu betreten?

Maximilian.

Die Christen sind als Bürger aufgebothen,
Das vaterländ'sche Fest der Kaisergrüßung
Im lauten Schwur der Treue zu begehen.

Der Tempel wird zum Kaiserhaus des Reich's,
Und der Altar zum Thron. Was Christenbürger
Dem Kaiser und dem Reiche schwören sollen,
Das schwöre ich zuerst, dann jeder Christ.

Eulasius.

Das wolltest du?

Maximilian.

Ich wills.

Eulasius.

(Verachtend.) Der Feige.

Samelis.

(In höchster Angst.) Gott!

Eulasius.

So mag der Prätor erst voran dir gehen,
Dann folgest du an deiner Christen Spitze.
(Für sich.) Die Schande!

Samelis.

Nein! o nein! es ist nicht möglich.

Maronius.

(Tritt zum Altar, und opfert.)

Ich schwöre bey dem Genius des Kaisers,
Und nenn' ihn meinen Herrn und meinen Gott.

Eulasius.

Nun ist's an dir.

(Maximilian tritt vor.)

Samelis.

(Zitternd.) Weh mir, mir wird es Nacht.

Maximilian.

Der Römer schwur bey seinem Heiligsten.
Bey seinem Heiligsten schwört nun der Christ:
Beym großen Gott, der Welten ew'gem Herrn,
Der alle Kronenmacht der Erde gibt,
Bey Gott und Sohn und Geist, und bey dem Kreuze.
Ich schwör' dem Kaiser Bürgertreue —

Quintilius.

Halt!

Alatonas.

Beym Genius des Kaisers schwöre.

Krieger.

Schwöre,
Beym Genius des Kaisers.

Maximilian.

Nimmermehr!
Es wäre falsch geschworen, Loos zum Meineid.
Als Meineid selbst erklär' ich jeden Schwur,

Den außer seinem einz'gen Gott der Christ
Auf eine fremde Gottheit schwört.

Samelis.

(Hoch entzückt.) Heil ihm!

Quintilius.

Die Eidesleistung willst du hemmen? Frevler!

Maximilian.

Die falsche, fluchverdiente meiner Christen,
Die Gott, den Kaiser und das Reich betröge.

Eulasius.

(Wüthend.)

Unseliger! was hast du nun gethan?

Quintilius.

Den Römerschwur, den heiligsten hat er
Vor allem Volk gelästert, und die Schande
Des Meineids und Betrugs ihm aufgeprägt.

Alatonas.

Die heil'ge Stätte hat er frech entweiht,
Das Fest in seiner Göttlichkeit beschimpft.

Tullius.

Das Volk hat er mit sich entzweyt, geredet
Die Sprache des Verrathes am Altare.

Alatonas.

(Löscht das Feuer am Altare aus.)

Weh uns! Der Tempel heut ein Haus des Grauls,

Und eh' die Götter nicht durch Blut entsühnt,
Kann hier kein Opfer ihrem Preise flammen.

Stimmen.

Zum Tod mit ihm! Hinaus! hinaus!

(Gedränge.)

Eulasius.

Lictoren!
Umringt den Mann.

Quintilius.

Und führt ihn ins Gefängniß.
Ein schnell Gericht mit ihm.

Stimmen.

Und dann zum Tode.

Samelis.

Er ist's, Allmächtiger! für deinen Ruhm
Geweiht zum Streite und zum Heldenthum.

Maximilian.

Mein Gott! dein Wille. (Wird abgeführt.)

Krieger und Volk.

Tod ihm und Verderben.

Eulasius.

(Wild.)

Nein! nein! der Fluch verbeut's, er darf nicht sterben.

(Stürzt dem Gedränge nach.)

Vier-

Vierter Act.

Erste Scene.

(Pallast des Proconsuls.)

Eulasius.

Wie ist mir? bin der Stunde ich entronnen,
Die dort im Tempel schaurig mir geschlagen?
Mir drohend wälzt sich mein Verhängniß nach.
Ich will nicht, nein, ich will ihn nicht, den Mord,
Den mein Verhängniß mir zu thun gebiethet.
Das ist doch wohl ein reiner edler Wille.
Wie spottend lacht's in mir. — Er soll nicht sterben.
Der Fluch gebeut's? Was geht der Fluch mich an?
Ich glaub' ihn nicht, und kann ihn auch nicht fürchten.
Er sterbe also — nein! — wie Fieberfrost
Durchfährt's mir Mark und Blut, und dicke Nacht
Wird es vor meinen Augen. Nein, ich will nicht.
Ich bin Proconsul, und des Wortes Herr,
Das ihm den Tod, und Fluch mir bringen soll.

Quintilius. Alatonas.

(Treten ein.)

Quintilius.

Du bist noch hier, und dich erwartet schon
Das aufgebrachte Volk vor dem Pallaste.

Alatonas.

Zum Urtheil über Maximilian.

Quintilius.

Es schreyt um Rache, um des Frevlers Tod.

Eulasius.

(Spöttisch.)

Und wird mir's schwer verzeihen, wenn ich um
Ein Henkerschauspiel sein Erwarten bringe.

Quintilius.

Dem Volke nicht allein, dem Staate bist
Und dem Gesetze du es schuldig.

Eulasius.

Laßt
Die tolle Schwärmerscene euch nicht irren.
Ich werde sie bestrafen, sagt's dem Volk',
Und weiset es nach Hauf' durch die Lictoren.

Quintilius.

Sehr gnädig nennest du die höchste Frechheit

Nur eine Schwärmerscene, wo der Eid,
Den Rom, das Heer, das Volk beschwört, zur Lüge
Zum Meineid wird geprägt im off'nen Tempel.
Ich bin Legat des Kaisers, glaub' als solcher
Die Schwärmerscene ernster mir zu deuten.

Tullius.

(Kommend.)

Gesetzlich sind wir zu Gericht geladen.
Was heißt uns zögern?

Quintilius.

Des Proconsuls Milde.
Er glaubt es so erheblich nicht.

Tullius.

Was soll des Schlimmern noch geschehn, wenn diese That
Nicht des Gesetzes schwerste Strenge heischt?
Kaum angekommen Maximilian,
So hob der Haufe frecher schon die Köpfe,
Und ließ aus Blick und Sprache es vernehmen,
Nun sey der Fürst der Christenkirche da.
Man warf die Maske von Verrath und Trotz,
Und tiefer sah'n das Uebel wir gedrungen,
Als wir geglaubt, ins Leben von Celeja.

Alatonas.

Du redest wahr.

Tullius.

Dies Beyspiel wird
Zum Schrecklichern die Losung geben, wenn
Verbrecher dieser Art das Schwert nicht trifft.

Quintilius.

Gesetz und Strenge muß an einem Kopfe
Was es an tausenden vermöchte, zeigen.
Es falle einer, daß auf ihren Rümpfen
Die andern zittern, und der Macht sich beugen.

Tullius.

Das Forum des Gerichts erwartet uns.

(Zu Eulasius.)

Das Urtheil wird dir zur Vollziehungskraft
Gesendet werden.

(Geht mit Quintilius und Alatonas ab.)

Eulasius.

Maximilian!
Du bist verlohren. — Wie? Was bin ich denn?
Der Scherge dieser Knaben, die das Schwert
Zum Kinderspiele aus der Scheide zerren?
Wer wagt es, meinen eig'nen mir zum Kampf
Erwählten Feind gerichtlich feig zu morden?
Was hat er euch gethan? ein Spiel verdorben,
Verachtet eurer Kindheit läpp'schen Ernst.
Nun ja, das nehmt ihr Knaben freylich übel,

Und tödten wollt ihr ihn so feig und sicher,
Wie in das Mark der tausendjähr'gen Eiche
Sich das verächtliche Gewürme bohrt.
Laßt ab, der Feind ist mein, und seiner Größe
Bin ich allein mit meinem Haß gewachsen.
Wir haben früh um Blut und Fluch gespielt.
Und sieh! das Spiel ist, nun wir Männer sind,
Des Lebens fürchterlichster Ernst geworden.
Die Kraft, mit der ich eine Welt zertrete,
Ist schnöd an seiner Waffe abgeglitten.
Er ist mein Schicksal, ich im Kampf mit ihm.
Er darf nicht sterben, — weh! was wird aus mir?
Hat meine Wuth nicht selbst ihn hingeführt,
Wo er, zur untilgbaren Schande mir,
So kläglich fallen soll? Ist das dein Kampf,
Eulasius! mit diesen großen Mann?
Ha, Wuth mir selbst. Was hab' ich nun gethan?
Er darf nicht sterben, nein, er darf nicht sterben.

Samelis.
(Kömmt.)

Proconsul!

Eulasius.

(Weich.) Wie Samelis, du zu mir?
Dich treibt die Angst für Maximilian.
Zu flehen kömmst du Edle für sein Leben,
Nicht wahr, und Gnade zu erbitten?

Samelis.

Nein.
Ich weiß es, daß er sterben muß.

Eulasius.

Er muß?

Samelis.

Nur nahe möcht' ich in den letzten Stunden
Des Sieges und der Heiligung ihm seyn.
Nur dieß erlaub', nur dieß will ich dich bitten.

Eulasius.

Für's Leben nicht?

Samelis.

Er opfert es im Herrn,
Der liebend ihn zur Todesweihe rief.

Eulasius.

Du Arme glaubst, daß liebend da ein Gott
Zur Todesweihe ruft, wo Volkeswuth
Gesetz und Barbarey so schwer verdammt?

Samelis.

Wie größer als dein Volk und dein Gesetz
Und deine Götter ist nicht er.

Eulasius.

Wohl nur
Um Alles zu verachten, zu verfluchen?

Samelis.

Um hier das Höchste, Göttliche zu thun,

Vor dem dein Rom und dein Olymp verſinkt,
Um ſterbend zu verzeihen und zu lieben.

Eulaſius.

Dann fühlt er ſich ein Gott!

Samelis.

O nein, ein Menſch,
Der ſeiner Schwachheit weint, dem Troſt es iſt
Sich anzuklagen aus der ſünd'gen Tiefe,
Als Büßung zu empfangen all ſein Leiden.

Eulaſius.

Gefällt die Menſchheit nur in dieſer Tiefe,
In dieſer Selbſtvernichtung euerm Gott?

Samelis.

Ach! dieſe Lebenshöhe ahnſt du nicht.
Du fühlſt dich groß, doch himmliſch wär es dir
Zu ſinken von der Größe Wahn zur Tiefe,
Aus der du eine höh're Menſchheit ſchauſt,
Und ihr entleuchtend ewig lichtes Leben.

Eulaſius.

O ſieh doch, dieſer Menſchenhoheit ſpottet
Die Welt, das Leben, das Verhängniß.

Samelis.

(Ruhig feſt.)

Nein.

Es huldigt ihrer Wahrheit selbst das Böse,
So wie die Nacht des Lichtes Zeuginn ist.

Eulasius.

Du reichst nicht aus mit deinen höchsten Schätzen.
Was gäbst du mir in jener grausen Todtheit,
Wo ich zerfallen mit dem ganzen Leben
In mir ein grollendes Erstarren fühle,
Wo alle bunten Lichter mir erlöschen,
Die Liebe, Lebensfülle und der Glanz;
Wo ich den Armen um den Hunger neiden
Und gern ihm stehlen möchte seine Freude
Am kargen Brod, das ihm sein Schweiß erwarb;
Wo ich dann nichts mehr lieben kann, mich selbst
nicht,
Wo ich das Gute Freud'ge hassen muß,
Weil nimmer Gutes Freud'ges in mir lebt?

Camelis.

(Theilnehmend und warm.)

Ich bitte dich, Eulasius! fahr fort.
So ists in dir. Fahr fort.

Eulasius.

Wenn's todt in mir,
Und todter ist, als ich noch nie gelebt;
Wenn ich, die Götterwelt im Groll zertretend,
Am Lebensrande nur Vernichtung schaue,
Doch nicht die süße, als ich noch nicht war,
Nur eine grause und gefürchtete,
Daß zwischen Nichtseyn und dem Lebenstode

Die Mahnung mir das Haar zu Berge sträubt.
Was sprichst du da?

Samelis.

Das Gottesleben wacht
Mit Pflichten, Tugenden, die höher sind
Als Menschgeboth, und Stolz und Erdengröße.
Dieß glaube du, und glaube, wenn auch Nacht
In dir dein Herz und deinen Geist umdunkelt.
Ein Wunder wird, kannst du dieß Werk bestehen,
In dir, zu deinem Heile dann geschehen.

Eulasius.

Wenn tief aus mir ein stummes Freygericht
Zur Prüfung meiner selbst empor sich hebt,
Und ewig wahr, in schaurig ernsten Zügen
Das Urtheil schreibt, und Schuld und Ohnmacht mir
Der Hoffnung Recht und Möglichkeit zerstört.

Samelis.

Daß du in dir das Unnennbare fürchtest,
Bewährt dir nur: dein Leben ist nicht dein.
Es liegt im Walten einer höhern Macht.

Eulasius.

Im Walten einer dunkeln Macht, o ja!
Die alles Lebens Freyheit niedertritt.
Das ist es, ja, du hast's getroffen, Jungfrau!
Es fällt das Leben aus der Schöpfung Urne,
Und launicht lächelt oder grinst das Schicksal,

Zum Liebling oder zum Baſtard es zeichnend.
Es läßt das Eine Glück durchs Leben tragen,
Und ſtellt dem Andern auf dem einz'gen Pfade
Verbrechen nur zur Pforte auf. Die Freyheit
Iſt nur ein losgelaß'nes Pferd, das angekettet
Den Blumen- oder Sichelwagen ſchleppt.
Das Eine ſchüttelt Segen hin am Wege,
Das And're reißt verderbend Alles nieder.
Dieß wird vom Groll der Welt gepeitſcht, getrieben,
Daß Freyheit ſuchend wüthender es rennt,
Und gräßlicher ihm nach das Schickſal rollt.
Empörend will's der Schrecken ſich erwehren,
Und muß ſie immer nur um ſich vermehren.

Samelis.

Iſt dieß dein Glaube, armer Menſch?

Eulaſius.

So ſtürmt
Es fort, der Todeswagen hinterher,
Vergab des Lebens immer ſtürmender,
Daß keine Macht mehr hält des Laufes Wettern,
Und es in grauſer Tiefe muß zerſchmettern.

Samelis.

Vergab des Lebens geht im ſchnellern Lauf
Des Wahnes Fluch; doch blick nur einmahl auf,
Es kömmt dir da ein guter Gott entgegen,
Das Leben bahnend über Todeswegen.
Die Schreckenslaſt, vom Wahn dir angebunden,
Sie ſtürzt vor dir hinab, und iſt verſchwunden.

Es darf die Welt, du selbst dich nicht verdammen,
Es schlägt ein Gott um dich die Arm' zusammen.

Eulasius.

Ein Blick nach aufwärts soll im Streit genügen,
Den Lebensbänd'ger Schicksal zu besiegen?
Und auf soll ein Moment die Jahre wiegen,
Die schwer belastet in der Tiefe liegen?

Samelis.

Blick auf! der Strahl, der in dein Inneres bricht,
Bringt Leben dir, er ist vom ew'gen Licht,
Und der Moment, in dem es dich erfüllt,
Vereint mit Ew'gem dich, aus dem es quillt.

Eulasius.

Die Lebensfülle und der Unschuld Frieden,
Der Himmel in der kindlich reinen Brust,
Läßt Alles um dich her den Rosenschimmer
Aus deiner innern schönen Welt empfangen.

Samelis.

Willst du der Liebe große Wahrheit schauen,
Wo Schmerz und Nacht das Erdenleben trübt,
So komm mit mir in jenes Kerkers Grauen,
Das ihn den großen Leidenden umgibt.
Da sich die Glaubensmacht im Tod vertrauen,
Die Liebe, die den Mörder sterbend liebt.
Die Wahrheit wird, geprüft von allen Qualen,
Auf Folterbänke und auf Gräber strahlen.

Eulasius.

Was willst du, Jungfrau? — Maximilian?
Er mir das Bild? Muß ich ihn nicht verdammen?

Samelis.

Du mußt. Doch sieh! in schöne Menschlichkeit
Verschmilzt dein Haß, du feindest ihn nicht mehr.
Dein Weh, daß du ihn tödten lassen mußt,
Verschmerz' es traulich nur an seiner Brust.
Dein Todesurtheil macht ihn reich am Leben.
Er wird dir Tröstung und den Frieden geben.

Eulasius.

Er mir? Samelis! Spiele nicht mit mir.
Er Tröstung, Frieden mir, da selbst den Fluch
Ich trage ihn zu hassen, zu verderben?

Samelis.

Er nimmt ihn freundlich weg von deinem Herzen
Den düstern Wahn, den irrend Fluch du nennst.
Nur krank bist du, daß du im Grolle brennst,
Und du erwachst in menschlich edeln Schmerzen.

Eulasius.

(Bewegt.)

Samelis!

Samelis.

Sieh! es stimmt sich noch in dir
Die Himmelsharfe rein fürs Lob der Liebe.

Eulasius.

Hast du vergessen, was ich feindlich heut
An dir gethan?

Samelis.

Die Wonne macht's vergessen,
Dich menschlicher zu seh'n.

Eulasius.

Du holde Jungfrau!
Zu der aus allen Augen der Natur
Die Liebe lacht, was kann mein schaurig Leben,
Der Leidenschaften Wüsteney dem Lenz
Des Himmels gelten?

Samelis.

Leid' ich doch mit dir,
Und Frieden möcht' ich dir so gerne geben.
Ich bin ein schwaches Mädchen, und ich schaue
Mit Staunen deines Geistes Kraft und Größe.
Doch größer als dein Irrthum und dein Schmerz
Ist mein Gefühl in mir, das dich betrauert,
Und gern dich retten möchte, armer Mann!
O wüßtest du, welch Seligkeit es gibt,
Ein Leben für das Höchste zu gewinnen,
Und gält' es auch des eignen ganzes Opfer.

Eulasius.

(Für sich)

Soll ich, wo ich verachtet, staunen müssen?

Wo ich verderben wollte, huldig mir
Den Friedenspreis der Liebe biethen seh'n?
Soll ich mein trotzend Herz entpanzern lassen?

(Zu Samelis.)

Du Jungfrau! bist du Leben, Truggestalt?
Daß du in dieser Stunde mir genaht,
Wo dumpfer Donner in der Brust mir tobt,
Das nahe Brechen des Vesuves kündend;
Wo meines Lebens Pulse stille steh'n,
Bis von des Sturmes ausgetretner Lava
Zum Strudel aufgepeitscht das Blut mir siedet.

Samelis.

Willst Frieden du in deiner Brust gebiethen,
So segne was du hassest, und dann lege
Die Hand aufs Herz, gewiß wirds stille werden,
Und milde sich dein Innerstes erhellen.

Eulasius.

So hold bist du und edel. (Für sich.) Doch! es naht
Für Maximilian und mich die Stunde.
Wie dann, wenn sich das Feindliche, das mir
Gedroht, in dieser Jungfrau Sanftheit hüllte?
Kann Lüge sich so himmlisch hold verlarven?
Ist Wahrheit nur ein grinsendes Gespenst,
Das auf den Ruf des Fluches nur erscheint?
Ich will an dieser Jungfrau Hand entgegen
Der Lösung meiner Lebensfrage gehen.

(Zu Samelis.)

Ich will mit dir zu Maximilian.

Samelis.

Der Liebe Frieden wird dich da empfah'n.

(Beyde gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Ein Kerker mit einer Mittel- und einer Seitenthüre.)

Zwey Krieger halten Wache.

Ein Krieger.

Was glaubst du wohl, daß er da drinnen mache?
Doch wohl nicht Zauberey?

Zweyter.

Du bist ein Narr.

Erster.

Man sagt doch allerley von diesen Christen.
In Gallien hieß es, daß sie Kinder äßen.

Zweyter.

Man zwang sogar die Leute mit der Folter,
Sie dieser eckeln Fabel anzuklagen.
Da war ich eben im Lugdunum, als
Man eine zarte Jungfrau zwingen wollte,

Blandina hieß sie, dieses von den Christen,
Wo sie gedient im Hause, auszusagen.
Gerührt und überzeugt von ihrer Unschuld
Ward selbst sie Christinn, und sodann im Circus
Den Wölfen und den Löwen vorgeworfen.

Erster.

Auf solch ein Fest, da freut der Römer sich.

Zweyter.

Die Thiere rührten sie nicht an, und ließen
Die Heldenthat den Römern, sie zu tödten.

Erster.

Mit dem da wirds wohl auch so etwas geben.
Mich ärgert's, Schergenwache da zu thun,
An eines fluchverdienten Christen Thüre.

Zweyter.

Stünd' ich nicht da im Dienst, ich schlüge
Den Speer dir an den Kopf in Splitter, Schuft!
Doch nach der Wache kann's geschehen.

Erster.

Wie?

Zweyter.

Mit Achtung rede von dem Manne, der —
Ein Mann ist. Nun genug. Willst du noch mehr?

Erster.

O nein.

Zwey-

Zweyter.

Du kannst die Geißel nicht verschmerzen,
Die dich gemahnt, auch Christengut zu ehren.

Erster.

Verdammte Zunge! wie sie giftig ist.

Maximilian.
(Aus der Seitenthüre.)

Es hat gestärkt das Wort, das aus der Tiefe
Zu meinem Herrn und Vater ich gebethet.
Es hat gestärkt zur Fassung, daß ich nun
Vernehmen mag, was über mich beschlossen.

(Stiller, wie im Gebethe.)

Hast du gerufen, Herr! zur großen Stunde,
So sey dein Wille mir gebenedeyt.
Es floß der Sühnung Blut dem Glaubensbunde
Für deiner Liebe ew'ge Göttlichkeit.
Ich büß' hier nur in meines Elends Grunde
Die Sünde durch den Tod der Zeitlichkeit.
Die Glorie nicht, als Märtyrer zu sterben,
Nur dein Erbarmen laß, mein Gott! mich erben.

(Zu den Kriegern.)

Darf Niemand noch zu mir?

Zweyter.

So lang dein Urtheil
Du nicht empfangen, darf es nicht geschehn.

Eulasius, Samelis.

(Treten ein.)

Erster.

Hier der Proconsul.

Eulasius.

Krieger, vor die Thüre!
Dort wacht. Hier wachen Mauern und die Gitter.

Samelis.

Ich durfte dich, mein Kirchenfürst und Vater,
In dieser großen Stunde grüßen, sieh!
Eulasius selbst führt gütig mich zu dir.

Maximilian.

Dir Dank mein Kind; und du Proconsul kömmst?

Eulasius.

(Dumpf.)

Ich haßte dich, und trug, dich zu verderben,
Des Schicksals schweres Machtgeboth in mir.
Doch nicht, wie ich gewollt, ist es gekommen;
Denn eine dunkle Macht treibt böses Spiel
Mit dir und mir, und will es nun vollenden.

Maximilian.

Das glaube nicht.

Eulasius.

Bist du ihr Opfer nicht?

Maximilian.

Ich fühl von ew'ger Hand mich angefaßt.

Eulasius.

Du ahndest, was dich treffen wird?

Maximilian.

Der Tod.

Eulasius.

(Weggewandt.)

Daß ich den Richterspruch erfüllen muß?

Maximilian.

Erfüll' an mir, was dir die Pflicht gebeut.

Eulasius.

Erkennst du nun das feindliche Verhängniß,
Das uns im Knabenalter schon zum Haß
Hat angeflammt, daß wir uns so begegnen,
Und so uns feinden, so uns trennen müssen?

Maximilian.

Gedenken willst du itzt der Knabenspiele?

Eulasius.

Mir schwebt es fürchterlich vor meiner Seele.

Maximilian.

(Lächelnd.)

Wo ich recht kindisch ärgerlich, daß du
Zum Nero dich gedacht, als Christ dir Trotz
Gebothen, und zum Zorne dich gebracht.

Eulasius.

Zu Boden warf ich dich, und schlug dich, daß —

Maximilian.

(Ihn unterbrechend.)

Du gabst mir eine gute Lehre, wie
Der Christ nicht suchen soll des Menschen Haß,
Nicht reitzen, schlimm bedacht den Haß zur Wuth,
Und unberufen nicht ertrotzen soll
Das Märtyrthum mit Schuld an fremder Sünde.

Eulasius.

(Mild.)

Das thatst du nicht, das muß ich dir bekennen.

Maximilian.

Du sagst es mir, erquickend meine Seele.

Eulasius.

Ich habe dich gehaßt, nicht deinen Tod gewollt;
Doch ist's, als wär vom Schicksal ich bestimmt,
Als wär von deiner Mutter ich verdammt,
Ihn dir zu geben durch mein Richteramt.

Maximilian.

Nicht dieſe trübe Deutung, mein Proconſul!
Verzeih der kranken Mutter jene Rede,
Die ihr der Schmerz, die Furcht hat ausgepreßt.
Da wir in den Tiber'ſchen Bädern uns
Als Knaben fanden, war von Decius,
Du weißt es wohl, gebothen die Verfolgung
Der Chriſten, und ſie wüthete ſo eben.
Nun ſchreckte ſie, die kranke weiche Mutter,
Der leichte Ritz an ihres Sohnes Stirne.

Eulaſius.

Daß mehr des Blutes fließen wird', ſprach ſie.

Maximilian.

War das nicht ohne Wunder zu beſtimmen?
Wuchs nicht mit jedem Tag' die Opferzahl?

Eulaſius.

(Tief empört, mit Ingrimm.)

Deß Knecht, den ich verfolge, ſollt' ich werden.

Maximilian.

Nur einen Einzigen ſah ſie verfolgt,
In all den Tauſenden, die dort gefallen,
In all den Tauſenden, die fallen werden.
Der Gott der Liebe iſt es, und der Wahrheit.

Gamelis.

Hat dich die Mutter deſſen Knecht genannt,
Hat ſie den höchſten Preis dir zuerkannt.

Eulasius.

(Auffahrend.)

Das wollte mir die Christinn prophezey'n?

(Wild lachend.)

Das glaubte sie, die Thörinn, einst erfüllt?

(Für sich.)

Wie steh' ich nun vor mir? So hätt' nur ich
Das tolle Wort zum Fluche mir gemacht?
Gehaßt, gedrückt, nur meinem Grimm zur Frohne?
Mein eig'ner Knecht wär ich im wilden Stolze,
Und Scherge des Gespenst's in mir geworden?
Mein Stolz erwacht, doch nur mir Hohn zu lachen.
Zu rächen drängt es mich, und Wuth erglüht
In mir.

Samelis.

(Sorglich und sanft.)

Was ist dir?

Eulasius.

Fort! ich muß hinaus.
Ich kann des Mannes Blick und Wort nicht tragen.

Maximilian.

(Mit Innigkeit.)

Proconsul! hast du mich so schwer gehaßt,
Als ich gelebt, so feind' in meinem Tod' mich nicht.

Mein Herz gibt Liebe dir und ihren Frieden.
Nimm beydes auf, und haſſe mich nicht mehr.

Eulaſius.

(Nach einer Pauſe reicht er ihm die Hand hin, mit abgewandtem Geſichte.)

Ich — haſſe dich nicht mehr.

Maximilian.

(Faßt ſeine Hand.)

Eulaſius!
Doch ſieh! mich ängſtiget dein ſtarrer Blick,
Dein ſchweres Athmen. Weh iſt es in dir.

Eulaſius.

(Schmerzlich lächelnd.)

Du haſt zu ſterben, und du kümmerſt dich
Mit ſolcher Herzlichkeit um mich?

Präcone.

(Tritt ein.)

Es ſenden
Die Männer des Gerichtes dir das Täflein.

(Will es Eulaſius geben.)

Eulaſius.

(Erſchrickt.)

Welch freche Schonungsloſigkeit! hieher!

Samelis.

Ich ahnde, was es ist. Gib, Trauerbothe!

(Liest und gibt es mit schwer gewältigtem Schmerze Maximilian.)

In Gottes Nahmen, Maximilian!

Maximilian.

(Liest mit ruhiger Stimme.)

„Beschlossen ist's, daß Maximilian
Für Lästerung an Götter, Thron und Volk
Zum Tod gerichtet werde durch das Schwert."

(Gibt Eulasius die Tafel.)

Präcone.

Du wollest unterzeichnen und befehlen.

(Will ihm den Griffel reichen.)

Eulasius.

(Für sich.)

So muß ich es? — Wo ist die kalte Ruhe,
Mit der ich aller Menschheit Leben sonst
Verachtend in ihr Grab getreten hätte?
Und wenn ich es nicht will, nicht kann, wo ist
Die Kraft, dem Mordgeboth zu trotzen? Weh!
Ich muß. Ich hab' es nicht gewollt, ich muß.

Maximilian.

(Hat dem Präconen den Griffel abgenommen, und beut ihn Eulasius.)

Die Hand gib deiner Pflicht. Dein Herz ist frey.
Den Schlüssel nimm, die Pforten mir zu öffnen
Ins sel'ge Land, wohin mein Gott mich ruft.
O zög're nicht, und lasse mein Verlangen
Von dir den ird'schen Wink dahin empfangen.

Eulasius.

Du bittest mich, das Schreckliche zu thun?

Maximilian.

O rufe nur, wird dir der Schritt zu schwer,
Das milde Wort: ich hasse dich nicht mehr.

Eulasius.

(Nimmt und nach einer Pause schreibt er.)

Ich hasse dich nicht mehr. — Es ist geschehn.
Geopferter! nun haß auch du mich nicht.

Maximilian.

(Drückt das abgenommene Täfelchen an seine Brust.)

Es hat mein Gott durch Leiden und Vergeben
Des Fluches schaurig Reich zerstört im Leben.

(Gibt das Täfelchen dem Präconen.)

Präcone.

Nun wolltest du bestimmen auch die Stunde.

Eulasius.

(Zu Maximilian.)

Das sage du.

Maximilian.

Wenn es nicht Eile heischt,
So gäb' ich meiner Kirche, meinen Kindern
Noch gern' ein Lebewohl —

Präcone.

Schon ist es Nacht.

Eulasius.

Nun denn um Mitternacht, so ist's befohlen.

(Präcone ab.)

Samelis.

Nun sey mit Gott gegrüßt, erwählter Dulder!
Dich ruft der Herr, du lächelst und du kömmst.
O laß bey dir mich weilen, dich geleiten,
Bis Gottes Arme aus nach dir sich breiten.

Maximilian.

Ja, weile du mein Stern am Abendhimmel,
Und lächle kindlich meinen letzten Stunden.
Ich seh' das Leben, das ich büßend läut're,
In deiner Jugendhuld zum Himmel blüh'n.
Du Zarte! blicke stark aufs Leben hin,
Des höchsten Lebens Wahrheit zu erschauen,
Und lern' mit Gottesfurcht und frommen Grauen
Vor jenem einz'gen Tode dich entsetzen,
Wo Glaub' und Leben sich auf ewig letzen

Eulasius.

(Der bisher vor sich hinstarrend, im innersten Kampfe da stand, fährt plötzlich auf.)

Ich kann nicht mehr. Mir will die Brust zerspringen.
Gleich einem Weltenbrande raucht's in mir.
Mein Stolz will Herrschaft meiner Selbst erringen,
Und nieder stößt es mich zu Boden hier.
Wohin will dieser Qualendrang mich bringen?
Empörtes Leben! rächst du dich an mir?
Da draussen liegt die Welt zu meinen Füßen.
Warum nicht 'naus, wo Stolz und Rache grüßen?

Was hält mich hier in dieser Schauerstunde
Bey Mädchentraum und Todesathmen fest?
Was lehnt sich kühlend an die Glutenwunde,
Die mir mein eig'ner Groll ins Herz gepreßt?
Wer gibt von jener stillen Macht mir Kunde,
Die mich des Hasses sanft entwaffnen läßt?
Was sagt mein Stolz? daß sich der Fluch erfülle?
Noch bin ich frey, und frey ist noch mein Wille.

Da lachen sie, die spottenden Dämonen,
Des Mannes, daß er weich und weibisch sank,
Daß er mit Schwärmern, Kindern und Matronen
Die Schale frömmelnder Betäubung trank.
Mag Sclaventhum und Tod den Wahn belohnen;
Die Freyheit ist des freyen Geistes Dank.
Hinaus! hinaus! --- Vor meines Fluches Ketten
Wirst Dämon, du mein Dämon mich erretten.

(Stürzt ab.)

Samelis.

Hast du gehört das fürchterliche Wort?
Die Hölle bangt um ihn, und reißt ihn fort.
Sie will den Flüchtling fester noch umfassen.
Ich muß ihm nach, ich darf ihn nicht verlassen.
O beth' für ihn im frommen Todesringen.
Geleit' mich Gott, ich muß ihn wieder bringen.

(Ihm nach.)

Maximilian.

(Faltet die Hände, und bethet.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Freye Gegend. Mondnacht.)

Samelis. Tullius.

Samelis.

Verfolg' mich nicht. Ich bin für dich verlohren.

Tullius.

Gerettet bist du aus der Macht der Rotte,
Die heut, vom Volke und Gesetz gerichtet,
Das Haupt des Bischofs fallen sieht. Gerettet
Fürs schönste Recht des Lebens und der Liebe.

Samelis.

Hinweg von mir. Gerettet, ja, das bin ich
Von jenem Bund' des Wahnes und der Sinne.
Den meine Blindheit mit der Nacht geschlossen.
Und sieh! darum bin ich für dich verlohren,
Auf ewig bin ich's.

Tullius.

Wie? empört's dich nicht,

Mit deinem Volk das Brandesmahl der Schande,
Vom Henkerschwerte aufgedrückt, zu theilen?
Und zitterst du nicht auch für dich? Samelis!

Samelis.

Verhöhnen, foltern, tödten, ja das könnt ihr,
Und das ist eure Macht und eure Größe.
Ihr wißt zu schrecken, das muß man euch lassen,
Und euch zu rächen mit Erhabenheit.
So eben wird es kund, daß in Tergeste
Ein dreyzehnjährig Mägdelein Justina
Enthauptet worden, weil sie Christinn war.

Tullius.

Du reizest mich zur Wuth.

Samelis.

Das will ich nicht.
Die Ohnmacht eurer Schrecken will ich zeigen,
Die Größe frommer Duldungskraft im Glauben,
Die selbst dem Kinde Heldenstärke gibt;
Auf daß du lassen mögest von dem Streben,
Mich drohend oder huldigend zu beugen.

Tullius.

Verlohren darf ich, Theure! dich nicht geben,
Dich fodert Ehre, Liebe, Vaterland,
Mit allen Huldigungen dich zu grüßen,
Mit aller Wonnen Krone dich zu schmücken,
Daß Fürstinnen mit tiefgesenkten Blicken
Am Glanze wie an Reiz dir weichen müssen.

Samelis.

Zur Göttinn erſt, und dann zur Puppe, und
Zur Sclavinn endlich roher Herrſchaft bildet,
Erſt ſchmeichelnd und dann ächtend ihr das Weib.
Das Chriſtenthum ſtellt höher uns, und gleich
An Lebensadel mit der ganzen Menſchheit.
Geſchlechtslos iſt das reinſte Göttliche,
Das über Sinn und Blut ſich will erheben.
Es kann und muß auch in dem Weibe leben.
Es lehrt das Weib, der Huldigung ſich ſchämen,
Mit der ihr, uns vergötternd, euch entehrt.

Tullius.

(Gereizt.)

Willſt du empört den Stolz des Mannes ſeh'n?

Samelis.

Auch kann das Weib der rohen Kräfte Wüthen
Den großen Gang zum Sieg im Tode bieten.

Tullius.

Ha, Welch ein Trotz!

Samelis.

(Unruhig.)

Wo find' ich den Proconſul?

Tullius.

Was ſoll er dir? Für Maximilian
Iſt keine Rettung mehr.

Samelis.

Ich zitt're nicht.

Tullius.

Ihn retten alle Götter nicht.

Eulasius.

(Blaß, verstört, kömmt aus dem Hintergrunde hervor, hat die letzten Worte gehört.)

Wer sprach's?

Tullius.

Der Staat und das Gesetz hat es gesprochen,
Des Urtheils Todeswort ist nicht mehr dein.

(Zu Samelis.)

Daß ich das Haupt gerichtet fallen sehe,
Und schändlich mit Verbrecherblut befleckt
Den Bund, der mir mein Theuerstes geraubt;
Das biethet meinem Schmerz des Stolzes Trost,
Und was der Liebe und der Lebenswürde
Zugleich entsagen konnte, wird die Ehre
Des Römers mich vergessen lehren.

(Geht ab.)

Samelis.

Das ist sie, die gemeine Erdenliebe,
Wo Huld und Haß im Fieberpulse wechselt,
Und in Verrath und Schuld der Schmerz sich stürzt.
So liebt die Liebe nicht. Du mein Proconsul!

Du

Du haſt ſo ſchnell und ſtürmiſch uns verlaſſen.
Mich trieb die Angſt, und Maximilian
Erhebt die Hände zum Gebeth für dich. —

Eulaſius.

Du, Jungfrau! du bey mir?
Die Sterbenden verlaſſeſt du um mich?

Samelis.

Die Sterbenden wie Maximilian —

Eulaſius.

Sie ſind
Viel glücklicher als ich, das meinteſt du?

Samelis.

Du frägſt ſo bang. Dir iſt nicht wohl, Proconſul?

Eulaſius.

Sie war ſo ſchwül bey Maximilian
Die Kerkerluft.

Samelis.

(Lächelnd den Kopf ſchüttelnd.)

Der reinſte Himmelsathem
Der Freyheit weht um ihn.

(Wehmüthig.)

Nur uns umgittert
Die Erde noch.

Eulasius.

Er frey? Er stirbt durch mich.

Samelis.

Ihn richtet das Gesetz.

Eulasius.

Was ist Gesetz?
Ein aufgehoben Riesenbeil, das fällt,
Wenn auf die lock're Stufe, die es löset,
Das Opfer tritt. — Doch wer mit böser Lust
Es hingetrieben, daß es fallen mußte,
Dem wird es weh und schrecklich in der Seele.

Samelis.

Du armer Mann!

Eulasius.

Doch sieh! nun rett' ich ihn.

Samelis.

Nicht möglich, nein, das kannst du nicht.

Eulasius.

Ich will's.
Von meinen Treuen laß ich das Gericht,
Wo er getödtet werden soll, umstellen;
Ich lasse Waffen an die Christen geben.
Die Gunst der Nacht, Geschrey und Todesschrecken
Soll mir zum Spiel das Rettungswerk erleichtern.

Samelis.

Halt ein! Verrath an Pflicht und Ehre soll
Und Gräul des Anfruhrs einen Christen retten?
O stirb nur, stirb mein Maximilian.

Eulasius.

Er darf nicht sterben, nein! Ein glänzend Werk
Des Willens und der Kraft sey seine Rettung.
Ich selber, der Proconsul, stelle mich
An seiner Christen Spitze, und ertrotze
Sein Leben mir von Landesmacht und Volk.

Samelis.

Für einen Tod, der Allen mild verziehen,
Und für die Glorie eines sel'gen Opfers,
Nun Meuterey und Hochverrath im Staate?
Willst du mit pflichtvergeßnen Christen, die
Der Fluch des Himmels und der Erde trifft,
Die Schande des Verbrechertodes theilen?

Eulasius.

Wie schnell verdammend, fürchterlich. Weh mir.

Samelis.

Noch lastet schwer der selbstgesproch'ne Fluch,
Dein selbstgeschaffen Schreckenbild auf dir.
O fürcht' ihn nicht, den Tod des frommen Mannes.
Er soll dich liebend mit dir selbst versöhnen,
Und deines Lebens schönste Rettung seyn.

Eulaſius.

Mir drückt's die Bruſt wie eine Weltenlaſt,
Und eine große Kraft fühl' ich erſtehen
In mir; doch feindlich ſtellt ſich ihm entgegen
Ein dunkles Bangen, wie Verbrecherangſt,
Und lähmt an aller Kraft mir Geiſt und Leben.

Samelis.

Du bangſt, und mich erfüllt ein hohes Ahnen.
Die heil'gen Kräfte nahen dir, dich ſelbſt
Zu retten. Nimm ſie auf und rette dich.

Eulaſius.

Wie kann ich es?

Samelis.

Mach Luft der ſchweren Bruſt,
Blick auf die Welt und Menſchheit hin und rufe
Was du ſo ſchwer gehaßt, in Staub gedrückt,
Mit Wärme zur Verſöhnung an dein Herz.

Eulaſius.

(Gerührt.)

Es komme.

Samelis.

Sieh! die Menſchenbrüder heben
Nun ihre Augen bittend auf zu dir.
Du haſt ſie nicht geliebt, und unbekannt
Iſt Liebe und ihr Himmel dir geblieben.

Du hast dich groß gefühlt, und sie verachtet;
Dein Stolz hat sie gebeugt, dein Groll mißhandelt,
Und Niemand hat sich gegen dich erhoben,
Und schweigend war dein trauriger Triumph.
O sage, hat es froh und glücklich dich
Gemacht?

Eulasius.

Es schmerzt das Nein. Doch leichter wirds
Dem Herzen. Fahre fort.

Samelis.

Gefeindet hast
Du, was die Menschen froh und gut gemacht.
Ein Schwelger in dem Reichthum deines Geistes
Hast du das dürft'ge Brod der armen Menschen
Zertreten oft, daß sie die Hände rangen.
Hat diese Größe dich geehrt?

Eulasius.

Du triffst.

Samelis.

Ich sah dich oft in meines Herzens Trauer
Gefürchtet, angestaunt in deiner Größe,
Aus eitler Lust und oft aus kaltem Groll
Der Feind des Guten, das die Menschheit hebt,
Despot und Sclave deines eig'nen Zweifels,
Den du in dir zur höchsten Gottheit hobst,
Vor dem du selbst gesunken bist, zu zittern.

Eulasius.

(Heftig ergriffen.)

Wer gab dir, Jungfrau! diesen Blick in mich?

Samelis.

So sah ich dich und weinte oft um dich.
Du warst nicht glücklich.

Eulasius.

Nein! ich war es nicht.
Die Kraft, mit der ich oft ein Gott mich fühlte,
Geschlechter wie Titanen wegzuschleudern,
Und an den Angeln dieser Welt zu schütteln,
Was konnte sie erschaffen?

Samelis.

Großes ist
Das Gute, Wahre nur.

(Legt ihm die Hand aufs Herz.)

Ich frag' dein Herz.
Hast du's gesucht, geliebt? — Was trotzig du
Aus deiner wildbestürmten Brust erschaffen
In deiner Leidenschaft, im Stolz und Groll,
Das soll das Große seyn, das wahre, reine?

Eulasius.

Erhaben über dein Geschlecht frägst du.
Was willst du mit dem Fragen?

Samelis.

Das vernichten,
Was feindlich deinem höhern Streben spottet,
Und dich und all dein Thun zur Schmach verdammt,
Daß dich der Menschheit edlere Naturen
Betrauern müssen. (Bittend.) Diesen Feind an dir
O hilf mir ihn vernichten.

Eulasius.

Rede, wen?

Samelis.

Dich selbst.

Eulasius.

Samelis!

Samelis.

Uebe du das Schwerste,
Vernichte selbst in dir die falsche Größe,
Und laß ein größ'res Seyn in dir erstehen,
Erhaben über Sinn und Leidenschaft.

Eulasius.

Was soll ich thun? Du siehst mich schwach, Samelis!
Ich steh ein Kind vor dir, der ernsten Jungfrau.
Die Scham der Weichheit glüht mir an der Stirne,
Und thränenschweres Weh füllt mir die Brust.
Ich seh's von dir am Himmel hingezeichnet
Das schöne Lebensbild, das ich so glücklich,

Nur liebend und geliebt, erſtreben konnte.
Ich ſeh das Bild vor mir, dir ähnlich iſt's
An Lieblichkeit und Frieden, hold und himmliſch,
Und ich? — Weh mir, ich bin für mich verlohren.
Mein Leben wiegt's nicht auf, was ich gethan.

Samelis.

(Empor.)

Geſegnet ſeyſt du Gnadenſtrahl vom Himmel.

Eulaſius.

Ich hör' es nachgeſeufzt und nachgeweint,
Was ich verübt. Das iſt mein Thatenruf.
O ſchirme mich, du mildes Wunderweſen,
Vor meiner eig'nen Klage gegen mich.

Samelis.

Dem Schmerze gib du Raum, der Thränen gibt,
Dem Schrecken nicht, vor dem das Herz erſtarrt.

Eulaſius.

Der Schmerz iſt da, wer nimmt ihn hin und hält
Den ſchweren Wettergang des Schickſals auf,
Das meine Schuld mit Schreckensfolgen thürmt?

Samelis.

Möcht'ſt du im Augenblick' der Selbſtverdammung
Nicht einen Gott dir ſchaffen, größer noch
Als alle Huld- und Rachegötter Roma's?
Der Licht dir gibt, wenn Alles um dich nachtet,

Und Liebe für den Haß der Welt und Menschheit,
Und Leben, wenn Vernichtung dich umstarrt?

Eulasius.

(Schwer.)

Wer kann sich in des Lebens tiefsten Schaudern
Noch einen Gott erschaffen?

Samelis.

(Groß.)

Sieh! da stürzen
Nun deine selbstgeschaff'nen Götter hin.
Der Unerschaffne, Ew'ge ist's allein,
Der deiner Angst und deinem Elend' bleibt.
Horch auf das Herz, horch auf der Seele Regen,
Du ahndest ihn, er naht auf Geisterwegen.
Er naht. O weh! wenn dir zum Heil nicht bliebe
Dein Gott, denn seine Majestät ist Liebe.

Eulasius.

Was thust du, Hochbegeisterte? du sprengst
Am Herzen mir des Panzers eisig Erz,
In milde Blutung strömt sich aus mein Schmerz,
Und Thränen quellen auf, die schmerzlich süßen,
Wie bittend Kind sie weint zu Vaters Füßen.

Samelis.

Ein großer Mann in menschlich edeln Thränen!
Ein Himmelschauspiel ist's.

Eulasius.

O heb mich auf,
Denn stärker ist dein frommer Kindesarm,
Als alle Kraft an meinem kranken Leben.

Samelis.

Erfasse, was in dir du fühlst erstehen,
Und was dir huldig aus dem Schmerze lächelt.

Eulasius.

Ein großes Leben seh' ich untergehen
In ihm, den Edelsten, den ich gehaßt.
An seiner Todesherrlichkeit will ich
Mich sinkend sonnen.

Samelis.

Nein! ins Leben kehre,
Ins warme Segenbringende zurück.

Eulasius.

Er fällt. Ich steh allein. Verwandt ihm werden
Kann ich im Tode nur.

Samelis.

Im Leben kannst
Verwandt du werden mit der reinsten Menschheit,
Mit Unschuld und mit Liebe dich verbrüdern.

Eulasius.

Verwandt, verbrüdert werden auch mit dir?

Samelis.

Kann ich dich retten, ach! so laß mich Gott
Mit meines Lebens reinster Opferung
In Zucht und Furcht des Herrn den Preis erringen.
Er ſtatt' mich aus mit Kraft, daß jeder Pflicht,
Die du ihm bringen ſollſt, voran ich gehe,
Und meine Seligkeit die Bürgſchaft werde
Der deinigen, die ich dem Himmel bringe.

Eulaſius.

Du willſt mich retten?

Samelis.

(Stürzt in die Knie.)

Kann ich es, mein Gott!
So nimm es hin mein kaum entblühtes Leben
Für ihn, der dir zum Sohne ſich will geben,
Und für den Cherubsjubel, dort empfunden
Daß ſich ein Irrender zu dir gefunden.

Eulaſius.

(Staunt ſie erſchüttert an, und hebt ſie auf.)

Du wirſt mich retten, ja, ich glaube dir.

Samelis.

Nicht mir, dem Einz'gen, Ewigwahren glaube.
Er kündet ſich im Sonnenſtrom und Staube,
Und nun zu ihm zurück, der uns verläßt,
Du ſchmückſt mit Glorie ſein Todesfeſt.

Eulasius.

Empfangen soll er mich aus deinen Händen.

Samelis.

Und sieh, dein Heil verherrlicht sein Vollenden.

(Wollen ab.)

Maronius.

(Mit Krieger und Fackeln.)

Du hier, Proconsul? und auch meine Tochter?

Eulasius.

(Ernst.)

Du siehst sie hier an meiner Hand. Mit Würde
Erklärt an ihr sich Alles. Sie ist deiner
Wie meiner und Celeja's Achtung werth.
Das glaube mir. Nun schone und vertraue,
Du bist der glücklichste der Väter alle.

Maronius.

Dir glaubt mein freudeschlagend Vaterherz.

Samelis.

(An seinem Halse.)

Du liebst mich wieder?

Maronius.

Meine theure Tochter!

Eulaſius.

Was ſollen jene Krieger dort?

Maronius.

Bewachen
Die Stätte des Gerichts, daß nicht Verrath
Der Chriſten —

Eulaſius.

(Einfallend.)

Daß der Pöbel es nicht wage,
Am Opfer, das nun dem Geſetze fällt,
Die eig'ne tolle Rachſucht loszulaſſen.

Maronius.

Es ſoll verhütet werden. Ach! wie ſchmerzlich
Wird mir das Amt. — Nun denn, der Richtplatz.

Eulaſius.

Sey jene Höhe dort im Angeſicht
Von ganz Celeja und dem weiten Lande.
Die Mitternacht, wo ſich das Heut und Morgen
Im Sternenangeſicht vermählt und trennt,
Iſt ſeine letzte Stunde.

Maronius.

Daß ich das
Erleben mußte.

Samelis.

Darf dem Scheidenden
Ich deine Küsse, lieber Vater bringen?

Maronius.

O bring' sie ihm, und meine Schmerzenworte,
Wie schwer die Pflicht mir wird.

Samelis.

Sie sey dir leicht,
Denn sanft und ruhig stirbt dein edler Freund.

Maronius.

So bring ihm meinen Kuß und meine Bitte,
Daß er verzeihe mir, der ihm gegrollt.

Samelis.

Er weiß es nicht, laß ihm den schönen Glauben,
Daß immer du sein Freund geblieben.

Maronius.

Ach!

Samelis.

Auf Wiedersehn nach seiner letzten Stunde
Am Morgen.

(Sanft begeistert.)

Heit'res Wiederseh'n am Morgen.

Eulasius.

Wohlan! mit Muth ans ernste schwere Heut.

Samelis.

Bis uns der Morgen Licht und Frieden beut.

(Eulasius und Samelis von einer, Maronius und Krieger von der andern Seite ab.)

Zweyte Scene.

(Maximilians Kerker, wie im vierten Act.)

Vertilius. Carpos.

Vertilius.

Die Augenblicke sind gezählt.

Carpos.

Den Saum des Kleides nur will ich ihm küssen,
Um seinen Segen bitten.

Vertilius.

Nun, da ist er.

Maximilian.

(Kömmt aus der Seitenthüre.)

Carpos.

Geliebter Vater!

Maximilian.

(Liebreich.) Carpos! du bey mir?

Carpos.

Verstoßen hast du mich, nun gehst du sterben.
Mein Trauertag der Schuld dein Todestag.
Dein Vaterherz gekränkt, mein Gott beleidigt,
Und ich in schwerer Schuld im Bann der Kirche.
O sprich ein Wort der Milde.

Maximilian.

Weißt du doch,
Was hier Gesetz der heil'gen Kirche ist,
Daß erst nach Jahren laut'rer Buße sie
Dich wieder nimmt in ihre Mutterarme.

Vertilius.

Du weißt es auch, als Bischof uns'rer Kirche,
Daß auf Begehren frommer Märtyrer
Wir dem Gefall'nen wieder öffnen dürfen
Des Kreuzes christliche Gemeinschaft.

Maximilian.

Wie?
Ein Märtyrer wär' ich, ein Mitgenoße
Der heil'gen Todessieger für den Glauben?
Zurück dieß Wort. Erbarmen nur darf ich
Im Angesicht des ew'gen Richters hoffen.
Der Schmerz des Schwertes und das kurze Ringen
Mit einem schnellen Traum von Erdenweh,

Wie

Wie gnädig büsset sich damit die Schuld,
Die strenger noch als Welt und Kirche mir
Das eigne innerste Erkennen zeigt.
Zur Gnade wird mir jedes Menschen Bitte
Um ewiges Erbarmen im Gerichte.
Nun bitten will ich denn für meinen Carpos,
Den ich im Schmerze schaue, daß die Kirche
Erbarmen ihm gewähre, wie sich Gott
Des Reuigen und meiner woll' erbarmen.
Mit dieser Bitte und mit meinem Segen
Empfang' ihn Priester, prüfe Reu und Willen,
Und gib ihn unsrer Mutter Kirche wieder.

Carpos.

Dich segne Gott für deiner Liebe Segen.

Maximilian.

Leb' wohl, und laß mein väterlich Vermächtniß
Dein Heil im Glauben und der Liebe seyn.

Carpos.

Du bittest dort für mich, daß ich's erringe.

Maximilian.

Ich bitte dort für dich, für Alle. Nun
Leb' wohl.

(Carpos ab.)

Vertilius.

Gib Kraft, mein Gott! daß ichs ertrage
Im schweren Augenblick.

Maximilian.

Dein Prieſterthum
Verwalte nun an mir, Vertilius!
Zu ſtärken mit Gebeth und frommer Mahnung
Die Menſchlichkeit in mir zum großen Schritte.
Des Kerkers Kämmerlein wird uns zur Kirche,
Der Kettenblock zum feſtlichen Altar.
Auf alle Stätten ſchwebt der Ew'ge nieder,
Wo ihn die Reue und die Liebe ruft.
Bald naht die Mitternacht, dann muß ich gehen.

(Geht mit Vertilius ins Seitengemach.)

Quintilius Niger. Alatonas.

(Treten ein.)

Quintilius.

Was ſpricht Celeja zu dem großen Schauſpiel?

Alatonas.

Man ſchüttelt ſich und wagt es kaum zu ſprechen,
Wie in der Schule, wenn des Meiſters Grimm,
Den ärgſten Wicht vor aller Augen geißelt.
Die Gleichbeſchuldigten ſind da die ſtillſten.

Quintilius.

Haſt den Proconſul du geſeh'n?

Alatonas.

Wohl!
Verworren iſt er, und in ſich empört.
Man dächte faſt, er könne Blut nicht ſehen,

So kalt er sonst zu all den Dingen sieht,
Und Schreck und Tod wie Knabentand belächelt.

Quintilius.

Daß hier im Fall mit Maximilian
Nur das Gesetz und nicht sein Wille richtet,
Das mag des Mannes stolzen Sinn erbittern.

Alatonas.

Es scheint, als müßten selbst die Götter ihm,
Daß sie noch herrschen dürfen, es verdanken,
So trotzend spricht sein Uebermuth sich aus.

Eulasius.

(Tritt ein.)

Was ich bereitet zum Gericht' gesch'n,
Ist wohl geordnet, dank' es dir Legat.

(Zu Alatonas.)

Doch seltsam ist es, daß ich dich hier finde.

Alatonas.

Du weißt, was die Gesetze mir gestatten.
Gelingt es mir, den Göttern ihn zu bringen,
So hemmt die Gnade deines Urtheils Kraft,
Und Maximilian lebt für die Götter.

Eulasius.

Es ist der Richtplatz keine Gnadenbude,
Für Rom ein feiges Leben zu gewinnen.
Er stirbt.

Alatonas.

Begleitet von des Volkes Fluch.

Eulasius.

Geschützt als Opfer des Gerichts, und weh
Dem Frevler, der es wagt, mit einem Wort
Des Unglimpfs seinen Todesgang zu stören.

Quintilius.

Proconsul! wie, du wolltest —?

Eulasius.

Ja, ich will
Die Würde des Gerichts geheiligt seh'n,
Will furchtbar sie an jedem Frevel rächen.
Zu Spott und Barbarey gibt das Gericht
Die Losung nicht der feigen Wuth des Pöbels,
Und wo das Opfer seines Urtheils blutet,
Da soll der Haufe zittern und verstummen.

Alatonas.

So fänd' ich da —

Eulasius.

Kein Tempelamt zu walten,
Und wie ich glaub', auch nicht Beweis zu holen
Von dem, was ich gesagt.

(Alatonas mit Ingrimm ab.)

Quintilius.

Ich ehre dich
In deiner Pflichten hohen Ernst, und will,
Indeß du die Gesetzerfüllung ordnest,
Celejas Ruhe streng bewachen. Morgen
Enteilt der Bothe nach des Kaisers Lager.

Eulasius.

Ich fert'ge ihn.

Quintilius.

Auf Wiederseh'n am Morgen.

(Geht ab.)

Eulasius.

Wie wir uns sonst gesehn? itzt nimmermehr!

Es gibt kein Wiederseh'n für todte Wesen,
Und keinen Morgen gibt's für ihre Nacht.
Ich fühl' es schaurig, ich bin todt gewesen,
Und nun zur Lebensklarheit aufgewacht.
Im gold'nen Buch läßt mich's der Himmel lesen:
Mein Seyn ist Athem ew'ger Gottesmacht.
Mein Stolz war Sclaverey an glüh'nder Kette,
Mein Ringen Unkraft an verfluchter Stätte.

O Leben! Leben! thierisch hingewüthet,
In Schuld und Selbstverderben hingestürmt.
Ein schaurig Loos, das es am Ziele biethet,
Wo Selbstverdammung sich zum Riesen thürmt.
Heil mir! es kömmt ein Gott, der es verhütet,
Ein Gott, der mich in diesen Schrecken schirmt,

Und da in dieſe Bruſt, da muß er kommen,
Ich ruf' ihn, und er hat den Ruf vernommen.

Laßt Welten gegen ſich zum Kampfe gehen,
So iſt es nur der Formen todter Streit.
Doch ſoll der Menſch mit ſich den Kampf beſtehen
Im Folterſpiel der Angſt vor Endlichkeit,
So muß ein Gott in unſers Streites Wehen
In uns genüber ſteh'n der Ewigkeit,
Die uns darum des eig'nen Todes Grauen
Zur Herrſchaft über Form und Tod läßt ſchauen.

Ein Gott mußt' kommen und uns ſterben lehren,
Und zeigen, wie der Menſch im Tode lebt;
Er will in jedes Leben wiederkehren,
Das zu ihm ruft, und ihm zu folgen ſtrebt,
Und er in mir, muß Alles ſich verklären,
Was mir den Sinn mit Sinnenſchreck umwebt,
Und ſelbſt der Schuld darf ich nicht unterliegen,
Und ſelbſt die gräßlichſte kann ich beſiegen.

Zur Majeſtät des Lebens aufgehoben,
Iſt Kraft und Wille mir ein himmliſch Gut.
Mein Stolz hat eine Götterwelt zerſtoben,
Und ſelbſt dem ew'gen Schrecken trotzt mein Muth.
Ich ſchau von Sternenfäden durchgewoben
Mein ganzes Seyn, wie's Gott im Schooße ruht.
Er liebt mich, er — mein Gott! Ich lieb' ihn wieder.
Erkannter! hör's! und ſchweb' auf mich hernieder.

(Stürzt nieder.)

Samelis.

(Hat eintretend die letzten Worte gehört, naht sich ihm, mit einer Hand auf Eulasius niedergesenkt, in bethender Stellung.)

Wie groß vor dir der Bethende im Staube,
Erhab'ner als auf höchstem Thron der Welt,
Und sieh! an deine Brust hebt ihn sein Glaube,
Wo selige Unendlichkeit ihn hält.
Umschließ' ihn, Vater! daß er nicht zum Raube
Dem aufgereizten Zorn der Hölle fällt.
Aus dieser Demuth heb ihn auf zum Leben,
In dem du selbst der Menschheit dich gegeben.

Maximilian.

(Kömmt aus dem Gemache.)

Samelis.

Da sieh dem Kreuz ein theurer Sohn gewonnen.

Maximilian.

Proconsul! du?

Eulasius.

Wie ist mir nun geworden?
Wo ist der Schreck, der uns umstarren soll?
Ich kann dein Antlitz schauen, Maximilian!
Ich habe dich gehaßt, zum Tod gebracht.
Doch kann ich in dein himmlisch Lächeln blicken.

Maximilian.

Und Liebe lesen, wahr und rein für dich.

Eulasius.

Daß du nun sterben mußt, däucht mich nicht schrecklich.
Ich denke, dir muß wohl und himmlisch werden,
Daß du das Böse mir, und selbst den Mord
Mit Liebe nur vergelten kannst.

Samelis.

So ist es.

Eulasius.

O hilf mir es erklären, wie es kam,
Daß ich die dunkle Macht in mir bezwungen,
Und eine Welt in mir heraufgerufen,
Die mehr als dieses Lebens Größtes faßt.

Maximilian.

Das macht zu Gottes Ebenbild den Menschen,
Daß ihm im Glauben Allmacht wird gegeben,
In sich das Chaos, dieses Lebens Nichts,
Zu einer schönen ew'gen Welt zu bilden,
Die Gott mit seinem eig'nen Hauch beseelt,
Und ewig mit dem Reich' des Lichts vermählt.

Eulasius.

Ein einz'ger Tag, ein einz'ger Augenblick
Gebar die große That der Ewigkeit?

Maximilian.

Das eben macht für uns die Erdenzeit
Zum Theil und Wesen der Unendlichkeit,

Daß wie ein Lebensalter so ein Tag,
Und wie ein Tag ein einz'ger Augenblick
In uns kann Himmel oder Höll' erschaffen,
Verdammung oder Segen uns kann bringen.

Eulasius.

O laß des Heils Gesetz mich fest umschlingen,
Und mich, den Sohn der Nacht zum Lichte bringen.

Samelis.

(Zu Maximilian.)

Du Blut geweihter! führ' ihn ein zum Schooße
Der Mutter Kirche und des Mittlers Braut,
Daß ihre Thränen, die um dich sie weint,
Zur Taufe werden diesem Neugebohrnen.

Maximilian.

Welch einer Gnade würdigt mich der Herr
Im letzten Augenblicke. Preis dir Gott!
Umarme mich.

(Umarmt Eulasius.)

Eulasius.

Mein Maximilian!

Samelis.

(Zum Himmel blickend.)

Du siehst es, Gott! und deine Himmel jubeln.

Eulasius.

Da halt ich dich nun fest in meinen Armen,

Du hältſt mich feſt an deinem großen Herzen.
Ich kann von dir nicht laſſen, und du — ſcheideſt.

Maximilian.

Der Vater ruft. Laß kindlich mich ihm folgen.
Dein erſtes Wort der Liebe bring ich ihm,
Und ſchaue ſeine Freude und dein Heil.
Du darſt nicht trauern, fühlen mußt du es
Wie wichtig nun dein Leben und dein Walten
Mit deinen lichtgeweihten Kräften wird.

Eulaſius.

Ich fühl's.

Maximilian.

Nicht Schutz und zeitlich Wohl der Chriſten
Empfehl' ich dir, nicht Haß den Glaubensloſen.
Die Menſchheit, ihre Würde, und ihr Recht
Erkenne du, und bring' ſie zur Erkenntniß.
Reich' ihr die muthig ſtarke Hand, Proconſul!
Und ſteh für ſie der Barbarey genüber,
Die itzt umher die wilde Herrſchaft führt.
Nimm du, und wärſt du's ganz allein auf Erden,
Das Heilige der Menſchheit an dein Herz,
Bekenn', daß du ſie liebſt, und weih' das Recht
Aus deinem Innerſten der Welt zum Segen,
Und wenn vor dir die Unſchuld freudig lächelt,
Des Edeln Aug', dich ehrend, ſich erhebt,
Der Bosheit Blick ſich ſcheu zur Erde ſenkt,
Und liebend dich die beß're Menſchheit ſegnet,
Dann ſtrahlt's um dich im hellern wärmern Kreiſe
Was du bekennſt und übſt — das Chriſtenthum.

Eulasius.

Ich fühl' dich und das Große deines Worts.

Maximilian.

Du wirst auch leiden, und dein Herz wird bluten
Ob mancher Qual der Zeit und Barbarey,
Ob mancher Schmerzlichkeit in deinem Leben.
Bewahr' dich vor Erstarrung deines Innern,
Wo das Gefühl erstirbt, und leide lieber
Das Peinlichste als diesen Tod des Herzens.

Eulasius.

Wie lehrst du diesem Schrecken mich entgeh'n?

Maximilian.

Besänft'ge dein Weh und dein Erbittern
Mit Edelmuth im Opfern und im Wirken.

Eulasius.

So ist denn Alles Liebe, was sie heischt,
Und Alles Liebe, was sie gibt, die Lehre,
Die du mich lehrst?

Samelis.

Sie ist die göttliche.

Eulasius.

Du lieblich Himmelskind! — Da steh' ich nun
In zweyer Lebensbilder Mitte da.

(Zu Samelis.)

Das kindliche im Reize holder Jugend,

(Zu Maximilian.)

Das leuchtende in heil'ger Opferung,

(Wehmüthig.)

Und ich —

Maximilian.

Ein froh empfang'ner Sohn des Himmels.

Samelis.

Der Jungfrau Stolz, daß sie dich hat geführt.
O wie sie hoch geehrt sich fühlt.

Eulasius.

Dir blüht
Ein holder Lenz des Lebens noch voran.
Dein Herz, dein Himmelsadel, deine Jugend
Weckt Huld und Sehnsucht dir zum Glücke auf.

Samelis.

(Tritt zwischen Beyde, mit hoher Ruhe.)

Was ich in meiner Jugendzeit zu schauen,
Und hier zu thun gewürdigt worden bin,
Hat Stille in des Herzens Raum gebothen,
Und hat ein anders Drängen angefacht,
Als Mädchensehnsucht nach dem Kranz der Myrthe.
Die schaurigst feyerliche Seite hat
Das Menschenleben mir heut zugewendet.

(Zu Maximilian.)

Da geht's durch blut'gen Tod zum Leben ein,

(Zu Eulasius.)

Und da zum Leben aus der Nacht des Todes.
Ein Tod und Lebenswechsel ew'ger Zeit,
Den auch die Jungfrau bethend mitgefeyert.
Sie kann nicht lieben mehr in ird'scher Liebe,
In einer höhern sehnt sie sich zu lieben.

Maximilian.

Samelis! rede, was hast du beschlossen?

Samelis.

Als ich gezittert für Eulasius,
Daß er verlohren möchte geh'n dem Himmel,
Und als mein Glaube ihn gerührt, da bat
Ich still zu Gott, und bot als Pfand mein Leben
Für dieses Augenblickes Herrlichkeit.

Eulasius.

Du wardst erhört.

Samelis.

Ich fühle mich so selig
In diesem hohen Preise meines Glaubens,
Und mit dem hochbelohnten Glauben strebt
Nun höher auch die Liebe, und ersehnet
Sich mehr als ird'sche Minne für mein Herz.
Ich liebe, und ich rufe zur Umarmung
Die Gottheit selbst an meine wonn'ge Brust.

Als mein will ich das Herrliche begrüßen,
Wo's immer in der guten Menschheit lebt,

Der Himmelsschönheit Abglanz will ich küssen,
Der auf Natur und Leben niederschwebt.
Mein Sang soll in die Harmonie verfließen,
Der durch der Himmel ew'ge Lieder bebt.
Ins ganze All strömt meiner Liebe Fülle,
Und Fessel wird mir meines Staubes Hülle.

Was Staub an mir, will ich zum Staube beugen,
Und Demuth sey der Liebe irdisch Kleid.
Zur Lebensopferung will ich mich neigen,
Für Gottes Ehre und der Menschen Leid.
Die Kirche wird den Pflichtenkreis mir zeigen
Auf mein Gelübd' im heiligen Bescheid,
Und in der Pflicht, für die kein Lohn auf Erden,
Will ich durch höchste Liebe selig werden.

Maximilian.

Welch schöner Leichenkranz ist mir gewunden.
Mein Tod der hohen Jungfrau bräutlich Fest,
Ein Rettungsfest im Sohn, der sich gefunden,
Und nimmermehr den Weg des Heils verläßt.
Der du in dieser letzten meiner Stunden
So mild erbarmend mir zur Seite stehst,

(Eulasius und Samelis sinken nieder.)

Du wirst sie schirmen, Gott! mit deinem Segen,
Und deine Hand auf ihre Häupter legen.

Vertilius.

(Aus dem Gemache.)
(Erstaunt.)

Was seh' ich da?

Maximilian.

Mein köſtlichſtes Vermächtniß —
Ein Glaubensſohn Eulaſius, und hier
Geweiht zum höhern Dienſte dieſe Jungfrau.
Empfange ſie in deine Sorge, Prieſter!

Präcone.

(Kömmt.)

Proconſul! wiſſe, es iſt Mitternacht.

Samelis.

(Erſchrickt.)

Mein Gott! In dieſer Stunde ſteh mir bey.

Eulaſius.

(Schwer.)

Biſt du bereitet?

Maximilian.

(Feſt.)

Ja!

Präcone.

Es ſind im Hofe
So viele Chriſten, die ihn ſehen wollen.

Vertilius.

Und dich um deinen Vaterſegen bitten.

Eulaſius.

Willſt du ſie ſeh'n?

Maximilian.

Zum letzten Gruße, ja!

Eulasius.

Man lasse sie herein.

(Präcone ab.)

Maximilian.

Ich dank' Proconsul!
Für des Gerichtes letzte theute Gnade.

Christen und Christinnen.
(Treten ein, bilden einen Halbkreis, und sinken in die Knie.)

Maximilian.

Steht auf. Für mich mög't ihr zur frommen Bitte,
Doch nicht vor mir euch in die Knie werfen.

(Für sich.)

Gib deinen Geist, mein Gott! dem letzten Worte,
Das scheidend ich in deinem Nahmen spreche.

(Zu dem Volke, das auf sein Wort wieder aufgestanden.)

Habt Dank, ihr guten christlichen Celejer,
Für eure Liebe, die ihr mir im Leben
Und itzt zum Gange der Vollendung gebt.
Nehmt meiner Liebe höchstes Erbe hin,
Die Bitt' an euch, daß treu dem Kreuz ihr bleibet,

Die

Die Bitt' an Gott, daß er euch schütz' und segne.
Erhöht in euerm Glauben eure Pflichten
Als Menschen, Bürger, und als Unterthanen,
Und lebet in des Glaubens reinem Frieden.
Ich lieb' euch ewig, Kinder meiner Heimat!
Und danke Gott, daß mir gegönnt es ist,
Den letzten Herzschlag und mein Blut im Schooße
Der heil'gen Muttererde hinzugeben.
Laßt eure Treue bethend mich begleiten,
Und kehrt von dieser Scheidungsstunde wärmer
An Muth und Liebe in die Welt zurück.
Belastet nicht mein Grab mit Groll an Jenen,
Die mich gerichtet und zum Tod gebracht.
Ich fey're meiner Sündigkeit Entsühnung.
Verzeiht und liebt, das ist der Sieg im Sterben.
Das Leben muß sich läutern durch die Liebe,
Sie ist der Reue Schmerz, der Buße Kraft,
Die Wiederkehr der Unschuld und des Friedens,
Und so nur nimmt die Seligkeit uns auf.

(Zu Vertilius.)

Empfang' den Friedenskuß im Nahmen Aller.

Vertilius.

Im Nahmen Aller geb' ich dir ihn wieder.

Maximilian.

Du meld'st nach Rom dem heil'gen Vater Cajus,
Daß Gott zum Tod' der Buße mich gerufen.
In deine Hand leg' ich mein Hirtenamt,
Und an dein Herz die treugeliebte Herde.

(Zu Eulaſius.)

Empfang' als Erſter meines Vaterlandes
Das Wort der Ehrfurcht und der Bürgertreue:
Mein Höchſtes Gott! dann Kaiſer und Geſetz.
So ſag' es Rom, daß ich mit dieſem Wort
Mein Urtheil hab' empfangen und geduldet.

Eulgſius.

Gerichtet hat dich Rom; doch Achtung folgt
Dem hohen Menſchenwerth' auch ins Gericht.

Maximilian.

(Zu Samelis.)

Du laß in dir in ſtiller Milde leuchten
Den Morgenſtern der Unſchuld und der Liebe.
Was glanzlos, ſchwer, und unerkannt auf Erden,
Doch in der Menſchheit groß, und dort im Himmel
Gefeyert iſt an Tugenden des Lebens,
Dazu hat Gott die Weiblichkeit berufen,
Und wird aus dieſem liebenden Geſchlecht
Auch immerfort für alle Noth des Lebens
Die milden Engel wecken. Fühl's in dir
Und lebe fort in dieſem lichten Glauben.

Samelis.

Du haſt es, mein Gelübde, nimms mit dir
Zum Himmel auf, und laß mir deinen Segen.

Maximilian.

(Pauſe.)

So leb denn wohl, du liebliches Celeja!
Dein Mutterſchooß wird nun mein Sterbebett,
Von deiner Liebe mir ſo ſanft bereitet,
Von meiner Liebe kindlich heiß geküßt.
Mein letzter Athemzug ſoll für dich bethen.
Ich ſchau' dein Schickſal in dem Schutz des Kreuzes.
Der Prüfung Düſterniſſe zieh'n vorüber
An deinem Himmel. Doch dir bleibt dein Gott.
Begehr' es nicht, Celeja! groß zu werden
In Macht und Pracht, du alte Römerſtadt!
Es ſtiegen durch Verbrechen ſtolze Städte,
Und fielen durch die Hand des ew'gen Rechts,
Und ihre Nahmen ſind der Völker Trauer.
So ſteigen wirſt du nicht, und ſo nicht fallen.
In Demuth und in Frieden wirſt du blüh'n
Als Römerinn und erſtes Kind der Kirche
Im Vaterlande, das dir einſt wird werden
Im Schutze des gekrönten Chriſtenthums.
Und führſt du dann die Enkelkinder hin
Wo Maximilian dein Sohn verblutet,
So denke fein im frommen Troſt der Liebe,
Und freu' dich deiner ſchönern Zeit, wo hehr
Das Kreuz von Thron und Kirche niederſtrahlt,
Und frey das Chriſtenthum der Menſchheit bleibt.
Nun — lebet wohl! ſeyd ſtark im Herrn, und bethet
Für mich im letzten Kampf der Zeitlichkeit.
Du rufſt mich Gott, du ſtehſt mir bey, ich komme.

Samelis.

(Wird schwach und sinkt zusammen.)

Vertilius.

Samelis sinkt in Ohnmacht.

Maximilian.

Stört die Wohlthat
Des Schlummers nicht in diesem Augenblick.
Ihr Leben ist so weich, als stark ihr Geist.
Erwacht sie dann, so saget ihr, ich hätt'
Die ird'sche Ohnmacht friedlich überstanden.

(Mit höchster Ergebung und Feyerlichkeit.)

Zum Leben ruft es von des Himmels Höh'n,
Im Kreuz' ist Aufersteh'n und Wiederseh'n.
Ich ruf' es segnend euch in Gottes Nahmen,
Und liebend spricht der Herr sein ewig Amen.

(Mit dem Proconsul und der Wache ab.)

(Eine Pause tiefster Stille. Vertilius winkt. Alle sinken langsam und geräuschlos in die Knie.)

Chor.

Herr! wir bethen,
Und es treten
Deine Engel hin,
Und umringen ihn.

Samelis.

(Wacht auf aus den Schooß einer Christinn, in dem sie lag, will zur Thüre, sieht von schmerzlicher Ahnung ergriffen in Aller bethende Stellung. Blickt zum Himmel.)

Bist du schon oben, Maximilian?

Chor.

Ausgerungen,
Aufgeschwungen,
Schaut er schmerzbefreyt
Gottes Herrlichkeit.

(Chor steht auf.)

Eulasius.

(Tritt ernst und erschüttert ein.)

Samelis.

(Ihm entgegen.)

Du kömmst von ihm. Mir ahnt's, er hat —

Eulasius.

Vollendet.

Samelis.

(Verhüllt sich das Gesicht.)

O Gott!

Eulasius.

Als er den Opf'rungsort erreicht,
Da sank er in die Knie, und bethend gab
Den letzten Kuß er seiner Muttererde.

Samelis.

Celeja! weine um den heil'gen Sohn.

Eulasius.

Nun schlug er seinen Blick zum Himmel auf.
Dein Will' geschehe, rief er, und da fiel
Sein Haupt zu Boden, den er erst geküßt.

Samelis.

Geweiht du Erde durch des Sohnes Blut.

Eulasius.

Doch wie er da geopfert hingesunken,
Quillt von der Erde, die sein Blut getrunken,
Ein helles Bächlein auf im Sternenschein.

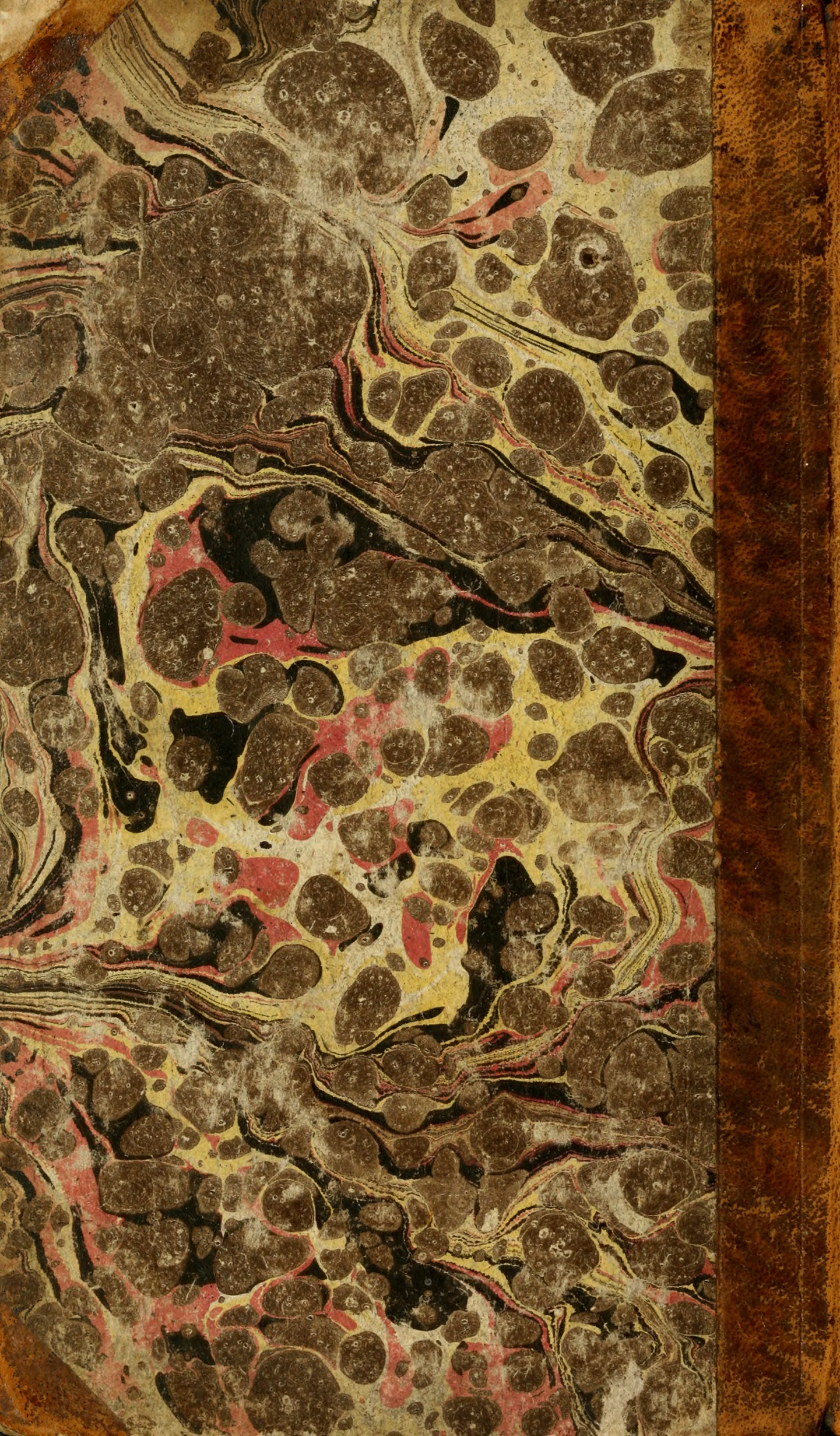
Samelis.

Ein Gnadenquell soll's für Celeja seyn.

Eulasius.

Ich sah den Tod, den hier die Liebe stirbt,
Wie die Verklärung sie im Licht erwirbt.
O diese Größe, die ich sah erstreben,
Kann nimmermehr der Staub dem Staube geben.

Chor.

Ewig glänzet
Lichtbekränzet
Eine Größ' allein,
Groß in Gott zu seyn.

University of
Connecticut
Libraries